

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Veranschlagt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 75.

Donnerstag, 3. April 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eckort der Posten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Kundgebotes bis zum Freitag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Nachgelieferte 43 mm breite Korpusseite 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Redaktionsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 29. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungssteuererschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht beiliegend worden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.
Poppitz und Mergendorf, am 1. April 1913. Die Gemeindevorstände.

Freibank Riesa.

Nächste Sonnabend, den 5. April ds. Js., von vorm. 1/2 9 Uhr an, gelangt das Fleisch von vier Rindern zum Preise von 50 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.
Riesa, am 3. April 1913.
Die Direktion des Rädt. Schlachthofes.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 3. April 1913.

—* Zur Missions-Kaiser-Spende. Ueber die „Regereise“ werden so manchenmal lächerliche Behauptungen aufgestellt, auch in unserem Reichsparlament, die sich nicht gerade durch große Sachkenntnis auszeichnen. Wer sich eingehender mit dem Seelenleben des Regers beschäftigt hat, wird das Urteil Hagels, einer gewiß unbestrittenen Autorität auf dem Gebiete der Bistertunde, unterschreiben, der da sagt: „Heute erscheint der Regener als unvollständig; das bedeutet nicht, daß er nicht entwicklungsfähig, sondern daß er unentwickelt ist. Man muß abwarten, was sich aus diesen bisher brach gelegenen Gaben entwickeln wird.“ Prüft man im einzelnen das Seelenleben des Kaiserers, so findet man, daß sein Fühlen und Wollen wenig entwickelt ist. Man fühlt nur zu oft auf diese Charakterlosigkeit, die sich besonders in klassischem Gehorsam und andererseits in maßloser Unbeständigkeit kund tut. Der Regener ist ein Kind des Augenblicks und macht- und schuldlos gegenüber allen Einflüssen klimatischer, sozialer und wirtschaftlicher Art. Dazu der Willkür der Hauptlinge ausgesetzt, lebt er in einem beständigen Wechsel des Gesichtslebens und bezeugt die Wahrheit des Dichtermotives: himmelhoch jauchend, zu Tode betrübt. Wo er aber unter günstigeren, gleichmäßigeren Lebensbedingungen steht, greift auch ein größeres Gleichmaß im Fühlen und Wollen Platz. Fehlt es doch auch heute nicht schon an freundlichen Zügen in seinem Charakter, und Zuneigung und Dankbarkeit, Ehrfurcht und Mitleid sind ihm nicht fremd. Man denke an die heldenhafte Wanderung der beiden Regere, die 1800 Meilen weit, aus dankbarer Verehrung, ohne Aussicht auf entsprechenden Lohn, die Leiche Livingstones aus dem Innern an die Küste trugen, damit sie in sein Heimatland überführt werden konnte! Gegenüber zahlreichen Schattenseiten überrascht eine unbestreitbare hohe geistige Begabung des Regers. In der Gelehrtheit steht er nach dem Urteil maßgebender Persönlichkeiten fast kaum dem Europäer nach. Die Eingeborenen sprachen zeichnen sich durch besonders feine Ausdrucksfähigkeit aus, und eine nähere Erforschung der Sprache arkanischen Selbstlebens, besonders der Sprachwörter, Märchen und Fabeln, hat berechtigtes Erstaunen wachgerufen. Auch wenn man jeden Vergleich mit europäischer Kultur beiseite läßt: Tatsache bleibt, daß der Regener eine gewisse Kulturstufe erreichen und darum ein nützlich Glied der Menschheit werden kann. Damit ist auch für unsere deutschen Kolonien eine wertvolle Erschließung verbürgt. Wer letztere als echter Vaterlandsfreund beschleunigen helfen will, der unterstütze tatkräftig die Nationalspende zum Kaiserjubiläum aus dankbarer Verehrung und nationaler Pflicht.

—* Im Monat März 1913 wurden im hiesigen städtischen Schlachthof geschlachtet 974 Tiere und zwar: 20 Pferde, 1 Esel, 106 Rinder (9 Ochsen, 22 Kühe, 70 Kälber, 5 Jungkinder), 217 Mäuler, 475 Schweine, 147 Schafe, 2 Ziegen, 3 Kämmer, 2 Ferkel und 1 Hund. Von diesen Tieren wurden bei der Fleischschau beanstandet und für gänzlich untauglich zum menschlichen Genuß befunden: 1 Hund. Dieser wurde der Kavallerie überwiesen. Als bedingt tauglich wurden befunden: 1 Schwein und 1/2 Rind. Diese wurden nach vorherigem Kochen auf hiesiger Freibank verkauft. Als tauglich, aber minderwertig waren anzusehen: 6 1/2 Rind, 3 Schweine und 7 Mäuler, die im rohen Zustande auf der Freibank zum Verkauf gelangten. An untauglichen Organen wurden vernichtet bei Pferden: 1 Leber und 1 sonstiges Organ; bei Rindern: 61 Lungen, 5 Lebern, 4 Darmkanäle, 7 mal sämtliche Baucheingeweide, 4 sonstige Organe; bei Schweinen: 53 Lungen, 18 Lebern, 6 Darmkanäle, 4 mal sämtliche Baucheingeweide, 2 sonstige Organe und 10 kg Fleisch; bei Mäulern: 2 Lebern und 2 sonstige Organe; bei Schafen: 2 Lungen. Von auswärts wurden in den Stadtdrzt eingeliefert: 4 Pferdeviertel, 9 Rinderviertel, 7 Mäuler, 2 1/2 Schweine und 2 Kalbskeulen.

—* Der nationalliberale Verein Riesa wird am 10. April 1913 abends eine öffentliche Versammlung nationaler Wähler abhalten, in welcher der Landtagsabgeordnete unseres 8. städtischen Wahlkreises, Herr Fabrikbesitzer Beda-Wurgen, einen Bericht über die Tätigkeit des Landtages erstatten wird.

— Die diesjährigen Stutenmusterungen und Fohlenschau für die nachgenannten Zuchtgebiete finden wie folgt statt: am 7. April vorm. 9 Uhr in Odrau, am 8. April nachm. 2 Uhr in Riesa, am 19. April vorm. 9 Uhr in Zella, am 24. April vorm. 9 Uhr in Reffelsdorf und am 25. April vorm. 9 Uhr in Mohls.

— Die Schiffsahrt ist 1912 vom 1. bis mit 11. Januar und vom 24. Februar bis mit 31. Dezember, d. i. an 323 Tagen, im Gange gewesen. Die Etsfahrzeuge konnten während dieser 323 Tage verfrachtet werden: a) 6 (1911: 177) Tonne mit weniger als 1/2 Ladung, b) 47 (1911: 25) Tonne mit 1/2 bis 3/4 Ladung von 1,06—1,37 m Lauchtiefe, c) 52 (1911: 17) Tonne mit 3/4 bis voller Ladung von 1,39—1,69 m Lauchtiefe, d) 218 (1911: 146) Tonne mit voller Ladung von 1,70 m Lauchtiefe.

— Der 15. ordentliche Ganttag des Gauces Königreich Sachsen im Deutschen Nationalen Handlungsgesellschaften-Verband findet am kommenden Sonnabend und Sonntag, den 5. und 6. April in Meißen statt. Aus allen sächsischen Ortsgruppen wird eine starke Beteiligung erwartet. Am Sonntag findet nachmittags 4 Uhr eine große deutschpöhlische Kundgebung am Bismarckdenkmal statt.

— Vor der dritten Strafkammer des Dresdner Agl. Landgerichts war eine Verhandlung anberaumt gegen die Händlerin Selma Klara verw. Müller geb. Blümel in Dresden wegen Betrugs, gegen die Arbeiterfrau Anna Hulda Ebnitz geb. Richter in Zehren, die Arbeiterin Emma Dina Schwarzbach in Meißen, die Arbeiterfrau Anna Rosine Eimann geb. Urban in Gruben, die Handelsfrau Emma Marie Prohner geb. Ebnert in Glaubitz, die Arbeiterin Anna Marie Gerstlacker geb. Rodisch in Glaubitz, die Arbeiterin Anna Selma Weinert geb. Jähne in Glaubitz, die Arbeiterin Marie Emilie Lehmann in Riesa, die Arbeiterin Anna Henriette Hofmann geb. Franke in Strehla, die Zimmermannsrau Ida Dina Quosdorf geb. Reinhardt in Strehla, die Dienstmagd Anna Wänsche in Zruppen, die Arbeiterin Minna Martha Wensch geb. Wittig in Karlstann, die Arbeiterin Auguste Wilma Wittig in Ebbau, die Arbeiterin Auguste Ida Wurfhardt geb. Selter in Ebbau, die Verkäuferin Paula Kronika Hofamunde Quosdorf in Ebersdorf und die Schneiderin Anna Vertha Jähne in Rottmorsdorf wegen versuchten Betruges wider das heimische Leben, sowie gegen den Gastwirt Johann August Krusche in Zruppen wegen Beihilfe. Gegen die Lehmann, die Lehmann und die Quosdorf konnte infolge Ausbleibens nicht mit verhandelt werden. Die umfangreiche Beweisaufnahme und die Plaidoyers fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete für die Müller auf eine 6monatige Gefängnisstrafe, für die Ebnitz, die Schwarzbach, die Prohner, die Gerstlacker, die Wänsche, die Wittig und die Quosdorf je auf einen Monat 15 Tage Gefängnis, für die Eimann und Krusche je auf eine 3wöchige Gefängnisstrafe, für die Hofmann, die Wensch, die Wurfhardt und die Jähne auf Freisprechung.

— Die mildwetterhaften, wie jauchhaft schön diese ersten Frühlingstage sind. Die Luft ist noch leise verweht und sie umgibt die Dinge mit einem duffigen Flor, der die Konturen weicher macht und die Fersen in weiche Nebel bettet. Man geht durch diese ersten Bengtage und spürt den duffschweren Atem der Erde. Man wandert über die Wiesen hin, auf stillen Waldwegen, zwischen den dunklen Stämmen der Bäume und empfindet das gelbe Aufsteigen der ersten Knospen wie einen Gruß oder eine seltene Hoffnung. Alle möglichen Hoffnungen werden wach und allerlei Träume beginnen wieder ihre silbernen Fäden zu spinnen. Und es ist, als ob die Menschen wie von einem Raufch befangen wären. Frühling.

Wie verheißungsvoll dieses Wort klingt und wie in ihm schon die tausend Benzmelodien jubeln und trillern! Und wie glücklich die Menschen mit einem Male sind! Frühling als sonst. Seltsam und zuversichtlich. Denn die Menschheit braucht immer einen Impuls, braucht immer eine Hoffnung. Und keine Hoffnung ist wohl lebenswecker, als wenn wir im weichen Hauch der ersten Sonnentage den Beng ernten.

— Eine Befugnis, Feuer im Walde anzuzünden, steht dritten Personen nicht schlechthin zu. Deshalb ist auch das von Touristen und Vereinen, insbesondere Jugendvereinen (z. B. den Pfadfindern, Wandervögeln usw.), immer geliebte Abfuchen im Walde nicht ohne weiteres gestattet. Für die Staatsforsten bedarf es hierzu der Erlaubnis der Revierverwaltungen oder der diesen vorgesetzten Dienstbehörden. Das Königl. Finanzministerium hat jedoch, um die gemeinnützigen Bestrebungen der genannten Vereine zu fördern, die Oberforstmeisteren und Revierverwaltungen neuerdings angewiesen, Anträgen auf Genehmigung zum Abfuchen (Anzünden von Feuer) in geeigneten Fällen und unter gewissen Bedingungen zu entsprechen. Auch wenn in nichtstaatlichen Wäldungen abgefucht oder sonst Feuer angezündet werden soll, empfiehlt es sich, zuvor die ausdrückliche Erlaubnis des Besitzers (der Gemeinde, Gutsherrschaft usw.) einzuholen.

— Zur Erlangung genauer Nachweise über den Stand des Getreidemühlengewerbes hat das Ministerium des Innern beschlossen, im April dieses Jahres eine statistische Aufnahme zu veranstalten.

— Nach statistischen Feststellungen beträgt das Durchschnittsalter der Lokomotiven in Sachsen 18,3, in Bayern 19,1, in den Reichslanden 15,8 und in Preußen 11,1 Jahre. Man sucht diese bei dem Vergleich zwischen Sachsen und Preußen geradezu sprudelnden Differenz damit zu erklären, daß Sachsen bei der starken Aufnahme von Privatbahnen in den 70er Jahren seinen Lokomotivbestand einen außerordentlich hohen Posten nimmte, der vor der Ausmusterung stehender Maschinen eingekauft habe, die das Durchschnittsalter bedeutend erhöhte. Sachsen hat zudem noch zwei Lokomotiven, und zwar eine von 51 und eine von 50 Jahren in untergeordneten Diensten stehen.

— Anlässlich der Internationalen Bauausstellung Leipzig 1913 findet in Leipzig ein Industriekongress statt, der auch von fremden europäischen und überseeischen Staaten besucht werden wird.

— In den ersten Apriltagen des Jahres 1813 erreichte der preussische Heerestiel unter Blücher, der von Schleffen her durch die Lausitz nach der Elbe zu zog, Dresden. Das Korps bestand aus 28000 Mann. Bei Blüchers Heer befanden sich Scharnhorst und Gneisenau, sowie die preussischen Prinzen Wilhelm, August und Friedrich, wozu noch in Dresden Preußens Kronprinz kam. Der Durchmarsch des Blücherschen Korps dauerte fünf Tage, vom 30. März bis 3. April. Blücher schlug währenddessen sein Hauptquartier in Dresden-Neustadt auf. Beim Einmarsch in Sachsen hatte er an seine Kräfte einen Befehl erlassen, in dem er sagte: „Ihr betretet Sachsen nicht als Feinde, sondern als Befreier; seid mild und menschlich gegen dieses Volk und betrachtet die Sachsen als Freunde der heiligen Sache deutscher Unabhängigkeit, für welche wir die Waffen erhoben haben; betrachtet sie als künftige Bundesgenossen.“ Auch an das sächsische Volk erließ er einen Aufruf, sich der Sache gegen Napoleon anzuschließen. Blüchers Heer setzte sich am 3. April von Dresden aus wieder in Marsch und zog über Freiberg, Chemnitz und Penitz nach der Altenburger Gegend, wo er am 14. April eintraf.

— Internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege finden morgen Freitag in den frühen Morgenstunden statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemante Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fleder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Beschriftung, wenn er den Ballon und die Instrumente

der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß sorgfältig dirigiert und an die angegebenen Adressen sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Die Bevölkerungsbewegung Sachsens innerhalb der letzten hundert Jahre zeigt eine höchst bemerkenswerte aufsteigende Linie. Im Jahre 1815 betrug Sachsens Einwohnerzahl nach der Teilung des Landes insgesamt 1 182 744 Köpfe. Im Jahre 1837, beim Regierungsantritt des Königs Friedrich August II., zählte Sachsen 1 652 114 Einwohner, im Jahre 1855, ein Jahr nach dem Regierungsantritt des Königs Anton, 2 089 176 Einwohner. Im Jahre 1875, im zweiten Jahre der Thronbesteigung des Königs Albert, ergab die Zählung 2 760 596 Einwohner. Seitdem ist die Bevölkerung bis 1880 auf 2 972 805, bis 1890 auf 3 502 684, bis 1900 auf 4 202 216 und bis 1910, der letzten Volkszählung, auf 4 802 485 Einwohner, also in den letzten 55 Jahren auf das Doppelte gewachsen. Romen 1900 gegen 271 Einwohner auf einen Quadratkilometer Land, so waren es 1905 301 und 1910 320 Einwohner. Das ist die dichteste Besiedelung, die ein Staat in Deutschland aufzuweisen hat, wenn man von den kleinen Gebieten der volkreichen Donaufälle abläßt.

Die Sächsische Kirchliche Konferenz, die vom verstorbenen Kirchenrat D. Wegner (Zwickau) gegründet wurde, hielt gestern in Chemnitz ihre Frühjahrstagung ab und zwar die 25. seit Bestehen. Als Vertreter des Landeskonferenziums wohnte Geheimrat Dr. Rochschützler der Versammlung bei. Außerdem waren die Stadt Chemnitz und die Superintendenturen Chemnitz-Stadt und Chemnitz-Land vertreten. Präsident Bornhausen (Marburg) sprach in dem öffentlichen Teil der Versammlung über: „Bischöflich-philosophische Grundlagen des Glaubens“. Der weitere Teil der Konferenz war vertraulich. Es wurde vor allen Dingen der Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden Superintendenten Kröber (Witna) besprochen, an dessen Stelle als neuer Vorsitzender Superintendent Müller (Zwickau) gewählt wurde. Superintendent Müller ist demnach der Nachfolger des verstorbenen Kirchenrats Wegner (Zwickau). Der bisherige Vorsitzende, Superintendent Kröber, wurde dem Ausschuss zugewählt. Sodann wurde weiter über die gegenwärtige kirchliche Lage gesprochen, wozu der Vorsitzende Müller einen Vortrag hielt. Endlich wurde eine Resolution in der Angelegenheit der Besetzung der Professur für praktische Theologie an der Universität Leipzig gefaßt. Diese Resolution wird vorläufig noch geheim gehalten, doch dürfte sie später der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Ordnung. Das hiesige Fernsprechnetz hatte im Jahre 1912 34 Hauptanschlüsse (1911 27) zu verzeichnen. Am Jahresende waren in Ordnung 38 Fernsprechnetze, im Vorjahre 31, vorhanden. Im Jahre 1911 wurden im Ortsverkehre 29400, im Fernverkehre 18700, insgesamt 48100 Gespräche ausgeführt (1911 betrug die Zahl der ausgeführten Gespräche im Ortsverkehre 19100, im Fernverkehre 18100, insgesamt 37200).

Weißer. Die Nachricht von der Bildung eines Jünger-Regiments in Weißer, die auf Grund der neuen Heeresvorlage erfolgen sollte, wird als ein Aprilscherz bezeichnet.

U. Döbeln. Auf Vorschlag des Stadterordneten-Kollegiums werden die hiesigen städtischen Kollegien alljährlich im Anschluß an die Stadterordneten-Sitzung zur Pflege der Geselligkeit und guten Einvernehmens einen gemeinsamen Bierabend im Kaiser abhalten. Der erste dieser Abende fand gestern statt. Eine Einquartierungsangelegenheit, die von prinzipieller Bedeutung für das ganze Land ist, beschäftigte die gestrige Stadterordneten-Sitzung. Nach dem hiesigen Ortsgesetz für die Militär-einquartierung wird jeder, der zu den Gemeindefragen beizutragen hat, bei der Unterbringung von Militär in Anspruch genommen. Ein sogenannter Forenser (außerorts wohnender Grundbesitzer) hat nun dagegen Einspruch erhoben, daß ihm beim letzten Kaiser-mannier die Kosten für einen Mann Einquartierung auferlegt werden sind, er trägt sich darauf, daß er in der Stadt Döbeln nur Feld und kein Haus besitzt. Die Rechtsanwaltschaft Leipzig hat den Einspruch abgewiesen, das Ministerium des Innern entscheidet jedoch dahin, daß die Einquartierungspflicht nach dem Reichsgesetz die Inhaber der Räume und nicht die Gemeindefragen trifft. Nach dieser Entscheidung sind die Forenser und die Untermieter nicht einquartierungspflichtig. Dementsprechend muß das hiesige Ortsgesetz abgeändert werden. Bei der Besprechung in der gestrigen Stadterordneten-Sitzung wurde betont, daß die Hausbesitzer und Ländlichen Besitzer außerordentlich belastet werden, wenn die Untermieter künftig nicht mehr einquartierungspflichtig sind. Diese außerordentliche Frage zu behandeln wäre Sache des Sächsischen Gemeindefragen-Kollegiums.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen, den hiesigen Feuerbestattungswesen in der Einrichtung eines Krematoriums durch Uebernahme eines Bauplatzes in Erbpacht durch Gewährung einer Spartenhypothek und einen alljährlichen Beitrag zu unterstützen.

Dresden. Daß ein Konkursverfahren länger als 80 Jahre schwebt, dürfte in der deutschen Rechtspraxis wohl einzig dastehen. Nach einer Bekanntmachung des Königl. Amtsgerichts Dresden soll in dem im Jahre 1829 eröffneten Konkurs über das Vermögen des „verstorbenen“ Bankiers Christian Friedrich Benjamin Zeit ein Restposten verteilt werden. Das Gericht fordert die unbekanntgewordenen Gläubiger auf, sich bis zum 25. April 1913 über die Anerkennung des Verteilungsplanes zu erklären und am 6. Mai 1913 die auf ihre Forderungen entfallenden Teilbeträge in Empfang zu nehmen. Nur die Einwendungen, die bis zu dem bestimmten Termine erhoben werden können Beachtung finden. Die Teilbeträge, deren Abhebung in dem Termine am 6. Mai 1913 nicht erfolgt, werden hinterlegt. — Das Ganze liest sich wie ein Aprilscherz, aber solche Scherze pflegen unsere Gerichte doch nicht zu machen. Ob zu dem angezeigten Termine sich wohl Gläubiger einfinden werden? Diese müßten ja über 100 Jahre alt sein.

Frankenberg. Mit Beginn des neuen Schuljahres ist hier die allgemeine Volksschule zur Einführung gekommen. Ein großer Teil der Bürgerschaft ist aber mit dieser Einrichtung unzufrieden. Verschiedene Familien schicken ihre Töchter nach Chemnitz zur Schule. Der Bürgerverein veranstaltet nun eine öffentliche Versammlung, in der Stadterordneter Behrer May durch einen Vortrag Aufklärung über die Vorzüge der allgemeinen Volksschule geben wird.

Hartmannsdorf. Dieser Tage stürzte nachts ein 27-jähriger lediger Mann die Haupttreppe herab und erlitt dadurch schwere Verletzungen. Vorgesetzt verstarb dieser Mann an den Verletzungen.

Herrnsdorf. Eine in Touristenkreisen bekannte Persönlichkeit, Frau Josefa Hetschel, ist im Alter von 81 Jahren in Herrnsdorf gestorben. Frau Hetschel, allgemein Mutter Hetschel genannt, bewirtschaftete mit ihrem früher verstorbenen Ehemann früher 25 Jahre lang die Schweizermühle, dann den Bahnhof Schandau, später das Prebischtor und das Herrenhaus in Herrnsdorf, und zuletzt besaß sie lange Jahre hindurch den Hetschelschen Gasthof in Herrnsdorf.

Bautzen. Gestern ging ein zweifelhaftes Geschick des Gutbesizers Hermann im benachbarten Dorfe Strehla durch. Die Pferde rasten dem Strohlaer Eisenbahnübergang zu, den gerade ein von Wobau kommender Güterzug passierte. Das Geschick durchbrach die ge-

schlossene Schranke und wurde von dem Eisenbahnzuge überfahren. Ein Pferd war sofort tot, das andere wurde so schwer verletzt, daß es abgetötet werden mußte. Der Reiter war vor dem Zusammenstoß vom Wagen abgesprungen und blieb unverletzt.

Zwickau. Die städtischen Kollegien hier haben aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers eine Kaiser-Wilhelm-Gedenk-Stiftung in Höhe von 40 000 Mark für bedürftige Kriegsveteranen errichtet. Sie ist bereits in Wirksamkeit getreten. In den Jahren 1913 bis 1915 werden jährlich je 5000 Mark zu Unterstützungszwecken zur Verfügung gestellt.

Fausa. In Unterpirk riß das 1 1/2-jährige Söhnchen des Gemeindevorstehers und Gutbesizers Herrn. Dießsch einen Topf mit kochendem Wasser vom Tische und verbrannte sich dabei so furchtbar, daß es bald darauf verstarb.

Chemnitz. Der am 5. Juli 1871 in Einsiedel (Oesterreich) geborene, zuletzt in Zeitzberg wohnhafte Arbeiter Franz Witsche hatte sich vor der Chemnitzer Strafkammer wegen Betrugs zu verantworten. Der Beklagte hat in einer Reihe von Fällen sozialdemokratische Streikbureaus betrogen. Am 1. März d. J. kam der Beklagte nach Geier i. Erggeb. und erklärte den Streikposten, die vor einer dortigen Fährif fanden, er sei mit noch sieben anderen Arbeitern aus Oesterreich von dem Fährifbesitzer engagiert worden, er wolle aber, da der Streik nicht arbeite, habe indes auch wieder für sich, noch für die anderen sieben Arbeiter Geld zur Rückreise. Hierauf zahlte das Streikbureau an Witsche bereitwillig 20 Mark. Witsche war aber gar nicht engagiert, die „sieben Kollegen“ existierten nur in seiner Phantasie. Den gleichen Betrag unternahm Witsche bald darauf in Kunersdorf bei Augustsburg; auch hier erhielt er vom Streikbureau 20 Mark. Vorher war er bereits von den Landgerichten Zwickau und Gera wegen gleicher Betrugsdelikten zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Nunmehr erhielt er als Gesamtstrafe 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Flauen. Der nach Unterschlagungen in Höhe von 7200 Mark aus Wähgrün i. B. geflüchtete Sparvereinskassierer Hermann Dunger ist hier verhaftet worden.

Halle a. S. Beim Umzug im nahen Döbejün scheuten die Pferde zweier Wästelwagen vor einem Auto. Zwei Kinder der Familie Jagora, die bereits zwei Kinder im Vorjahre durch Ertrinken verlor, wurden überfahren und getötet und zwei Frauen erheblich verletzt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. April 1913.

Berlin. Die die „Tägl. Rundschau“ erfährt, werden zur schnelleren Ausbildung des durch die Heeresverfährung erforderlichen und erhöhten Ausbildungspersonals an Offizieren und Unteroffizieren eine Kriegsschule und zwei Unteroffizierschulen bzw. Unteroffiziersvorschule in Preußen neu errichtet. Der Standort dieser neuen Lehranstalten steht gegenwärtig noch nicht fest, da die Verhandlungen hierüber noch schweben.

Berlin. Dem Reichstage ging der Entwurf der amtlichen Wahlurnen für die Reichstagswahlen zu.

Berlin. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages teilte der Vorsitzende Dr. Spahn mit, der Reichskanzler habe erklärt, er werde sich am kommenden Montag im Plenum über die auswärtige Lage äußern. Bei Beratung des Etats für das auswärtige Amt wünschte der Referent Abg. Wassermann Auskunft über die Lage am Balkan. Er begründete das Zusammenwirken Deutschlands und Englands bei den Balkanverträgen und weiter den freundlichen Ton, auf den die jüngsten Reden der englischen Staatsmänner im Unterhause gestimmt gewesen seien. Die Haltung Deutschlands bei den gegenwärtigen Wirren habe bewiesen, daß Deutschland eine allgemein friedliche Politik verfolge. Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes v. Jagow machte daraufhin Mitteilungen über die Fragen, die mit dem Balkankriege zusammenhängen. Diese Erklärungen waren vertraulicher Natur.

Berlin. Eine Familientragödie, die in ihren Einzelheiten noch der nähere Aufklärung bedarf, hat sich in Steglitz bei Berlin im Hause Altonstraße 12a zugetragen. Hier wurde in ihrer Wohnung die verw. Frau Oberleutnant v. Schulz und ihre 19-jährige Tochter tot aufgefunden. Der Tod des jungen Mädchens war durch einen Schlag in die linke Schläfe erfolgt, während Frau v. Schulz, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, Selbstmord verübte. Die beiden Leichen wurden vorläufig von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.

Nordhausen. Im Zuge Nordhausen-Nordheim ist eine amtliche Geldüberhebungsliste mit 8000 M. gestohlen worden. Die Eisenbahndirektion hat auf die Ergreifung des Diebes eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt. — München. Die Volksbank in Wobau in Westfalen hat Konkurs angemeldet. Es sollen für etwa 220 000 M. ungedeckte Verbindlichkeiten vorhanden sein. Eine ganze Reihe kleiner Leute ist empfindlich geschädigt worden. — Barcelona. Auf dem Bahnhof von San Paulo riß ein Personenzug mit einem Güterwagen zusammen. Mehrere Wagen des Personenzuges wurden zertrümmert. Drei Personen wurden getötet und zehn schwer verletzt. — Mainz. Die Stadterordneten beschlossen gestern in geheimer Sitzung einstimmig, den Betrag von 42 150 M. den Ueberseemännern der Vereinigten Staaten von Amerika zu überweisen.

Wien. Das Luftschiff „M. 1“, das heute früh 5 Uhr in Reindendorf zu einer Fahrt nach Wien aufgestiegen war und 7 Uhr 45 Minuten über Halle gestiegen wurde, ist 10 Uhr 8 Minuten glatt vor der Luftschiffhalle in Wien gelandet, konnte aber dieser wegen des starken Windes nicht in die Halle gebracht werden.

Trarbach. Zur Verstärkung der Polizei aus Anlaß des Härberkreises sind laut „W. Z.“ gestern gegen 200 Schutzleute aus Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld und Darmen eingetroffen. Sämtliche ausgesperrten Selbstmordarbeiter haben beschlossen, die Arbeit heute wieder aufzunehmen, hingegen bleiben die Härber noch wie vor ausständig.

Bern. Der Nationalrat setzte die Debatte über den Gotthardbahnvertrag in 2 Sitzungen fort. Im Laufe der Verhandlungen sprach sich der Sekretär für Handel- und Industrie-Bereine, Alfred Frey, für die Verwerfung des neuen Vertrages und dahin aus, daß der alte Vertrag revidiert werden müsse.

Rom. Kaiser Wilhelm hat am Sarge Pierpont Morgans durch den deutschen Botschafter Herrn v. Flotow einen Kranz niederlegen lassen, der auf der Schleife die Widmung trägt: Meinem lieben Freunde, Wilhelm I. R. — An Frau Morgans sandte der Kaiser folgendes Telegramm: Ich spreche Ihnen zu Ihrem Verlust mein herzlichstes Beileid aus. Pierpont Morgans Tod ist ein herber Verlust für sein Vaterland und für seine Freunde in der weiten Welt. Ich werde ihn nie vergessen.

Paris. Wie aus Orient gemeldet wird, trat sich gestern abend an Bord des im dortigen Arsenal seiner Verladung entgegengehenden Panzerschiffes „Courbet“ ein schwerer Unglücksfall zu. Mehrere Arbeiter waren in einem Panzerturm mit der Aufstellung zweier 305 mm-Geschütze beschäftigt, als diese plötzlich aus den Schienen glitten. Zwei Arbeiter wurden von den Kanonen an die Wand des Panzerturmes gedrückt. Der eine von ihnen war auf der Stelle tot, während der andere schwerverletzt wurde. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es, den Verwundeten aus seiner Lage zu befreien.

Madrid. In der Cantabrischen Küste herrscht ein heftiger Sturm. Zwei Ruderboote kenterten, wobei mehrere Personen umkamen.

London. Die „Times“ schreiben zu dem bevorstehenden Besuche des englischen Königs in Deutschland: Der König wird den ersten Festlandsbesuch seit seiner Thronbesteigung bei einer glückseligen Gelegenheit machen. Das Blatt verweist ausführlich bei den Familienbeziehungen der kaiserlichen Häuser und fährt fort: Regierende Souveräne können heutzutage keine Reise unternehmen oder auch nur ihre nächsten Verwandten besuchen, ohne politischen Dissidenten einer gewissen Klasse eine willkommene Gelegenheit zu geben für ungründete Spekulationen und überflüssige Ratschläge. Der Besuch des Königs und der Königin bei dem deutschen Hofe zur Hochzeit ihrer Verwandten wird schwerlich eine Ausnahme von dieser Regel bilden. Wir würden angenehm überrascht sein, wenn diese Nachricht nicht eine ganze Reihe von Gerüchten der üblichen Art zeitigt. Man könnte erwarten, daß man welttragende politische Folgerungen jeder Art aus einer Tatsache nicht ziehen wird, die wirklich der einfachste und natürlichste Vorgang von der Welt ist. Aber es gehört zu den Nachteilen einer Stellung von hohem Range, daß gewisse Leute stets ungewöhnliche Erklärungen für die einfachsten und gewöhnlichsten Handlungen suchen. Doch das ist nicht die Aufgabe von Staatsmännern oder gutunterrichteten Leuten oder auch nur von Leuten mit gesundem Menschenverstand. Leute dieser Art werden den Besuch des Königs in rechtem Lichte sehen. Sie werden in der Hochzeit ein großes Familienfest erblicken, an dem der König und die Königin mit größten Freuden teilnehmen werden und von dem sie sich anstandslos kaum fernhalten können. Das und nicht mehr werden sie darin erblicken. Und sie werden das Geschehen, aus einem reinen Familienereignisse politische Schlüsse zu ziehen, den geistreichen Leuten überlassen, die sich daraus ein Stücken Pferd machen. — Die „Press Association“ schreibt: Die Tatsache, daß die Majestäten der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise und des Prinzen Ernst August als naive Verwandte betrauert werden, hat das Gerücht veranlaßt, die Majestäten würden in diesem Frühjahr die vorläufige aufgeschobene Staatsbesuche aus Anlaß der Thronbesteigung zur Ausführung bringen. Der Besuch der Majestäten in Deutschland ist jedoch rein privater Natur und die Majestäten werden nur für kurze Zeit von England abwesend sein.

London. Die Frauenstimmrechtlerinnen haben gegenwärtig Sensation über Sensation. Vor dem Old Bailey-Gericht verteidigt sich gegenwärtig die Führerin der Frauenstimmrechtlerinnen, Frau Panhurst, gegenüber den Anklagebeschuldigungen, zur Anstiftung von Gewalttaten aufgereizt zu haben. Der Gerichtssaal ist von Frauen der besten Gesellschaft gefüllt. Auf den Straßen sammeln sich große Menschenmassen, darunter Frauen der besten Gesellschaft, an. Es kommt stündlich zu Gewalttätigkeiten zwischen dem Mob und den Stimmrechtlerinnen. — Der „Standard“ eröffnete eine Sammlung für eine Bewegung gegen die Frauenstimmrechtlerinnen. An erster Stelle zeichnet Reichsmitglied 60 000 Mark. Unter anderen großen Männern befinden sich Viktor und Sir Ernest Cassel unter den Zeichnern auf der Liste. Die Liste wird den Gubern große Sorge bereiten, denn die Frauenstimmrechtlerinnen werden jetzt versuchen, sich für ihre Schandtat besonders diese Persönlichkeiten auszusuchen. — Im Unterhause ist eine neue Bill für das Frauenstimmrecht eingebracht worden.

Konstantinopel. Der mit 1120 T. Petroleum und 100 T. Benzol beladene, vom Schwarzen Meere kommende türkische Dampfer „Usluelar“ entzündete sich vor dem Bosporus und verbrannte völlig. Nach dem „Verl. Lokalanz.“ wurden der Kapitän und 5 Mann der Besatzung gerettet.

Washington. Staatssekretär Bryan ist damit beschäftigt, eine Note zu redigieren, die der chinesischen Regierung übermitteln werden soll. Die Ueberreichung der Note an den chinesischen Gesandten und die formelle Uebernahme der diplomatischen Beziehungen mit ihm wird als eine Anerkennung der chinesischen Republik betrachtet.

Der Krieg am Balkan.

X London. Die das Reutersche Bureau erfährt, glaubt man in diplomatischen Kreisen, das Montenegro möglicherweise bereit sein werde, den Wünschen der Mächte entgegenzukommen.

5. Klasse 163. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen kein Gewinn fällt, sind mit 5000 Mark angegeben.

Ziehung am 3. April 1913.

10000 Nr. 3000. Erste Klasse, Dresden.
10000 Nr. 4000. Erste Klasse, Leipzig.
5000 Nr. 5000. Erste Klasse, Chemnitz.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the 163rd Saxon State Lottery, listing numbers from 0000 to 9999 and their corresponding prizes.

aber, was für Schritte ergriffen werden sollen, wenn sich die Flottenmobilisation als unzureichend erweist, bedeute einen hypothetischen Fall und sei nicht zu erörtern.

X Belgrad. Wie verlautet, hat der englische Gesandte Baget den Ministerpräsidenten Pašić aufgefordert,

im Interesse der ... der englischen Sympathien für Serbien die serbischen Truppen von Sturak zurückzuführen. Ministerpräsident Pašić erklärte mit Berufung auf die Bundespflicht die Erfüllung dieser Forderung für unmöglich, und verwies darauf, daß die Großmächte den Balkanstaaten kein Eintracht geraten hätten.

Turnen und Spiele.

Zu dem großen Guldigungsfesttag der Deutschen Turnerschaft beim Regierungsjubiläum des Kaisers sind bei dem Berliner Festkomitee zahlreiche Anmeldungen von Turnern aus allen Teilen Deutschlands eingegangen, so daß auf einen Massenaufbruch von 60000 Turnern gerechnet wird.

Sport.

Luftschiffahrt.

Todesflug eines französischen Offiziersfliegers. Auf dem französischen Flugfeld von Buc ist der Kapitänleutnant Fauré mit einem Doppeldecker aus 100 Meter Höhe abgestürzt.

Briefkasten.

Kleinanrent in Metzger. Der Hauswirt hat nicht das Recht, von ihm bereits vermietete Räume, für die der Mieter erhält, ohne Befragen des Mieters an Dritte zu überlassen.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 4. April: Nordwestwinde, wechselnde Bewölkung, etwas kälter, vorwiegend trocken.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

Table listing various exchange rates and market prices, including German Reichsmark, foreign currencies, and local commodities.

Wasserstände.

Table showing water levels at various stations, including dates, gauge numbers, and water levels in meters.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 3. April 1913.

Large table of stock market quotations from the Dresden Stock Exchange on April 3, 1913, listing various companies, their shares, and prices.

Advertisement for 'Mitteldeutsche Privat-Bank' (Central German Private Bank), including details about branches, capital, and services.

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein „Jäger und Schützen“. Morgen Freitag abend 7/9 Uhr Monatsversammlung mit Bekanntheit.

Kad. Verein „Wanderer“. Sonntag von 3 Uhr an geselliges Beisammeln mit Fam. bei Stelzner, Poppitz. Deutsche Jugend. 6. April: a) Kriegsspiel gegen Oshag. b) Besprechung 2 Uhr nachmittags an der Wache der Pionierschule, Karte usw. mitbringen. Radfahrer erwünscht. Herr Hauptmann Stuhlmann. b) Abendveranstaltung im Heim.

Sächsisches Städtebund-Theater

Direktion: **Sonff-Georgi, Dresden.**
Hotel Stern, Freitag, den 4. April, 8 1/2 Uhr.
Ungeratene Kinder

Auffspiel in 4 Akten von Paul Hindau.
Preise: I. Parterre 1.50 M., (im Vorort 1.25 M.), II. Parterre 1.25 M., (im Vorort 1.— M.), Gallerie 60 Pfg. (im Vorort 50 Pfg.), Galerie 40 Pfg. (im Vorort 30 Pfg.)
 Kartenverkauf in der Buchdruckerei Adendorff und Wittig, Bismarckstraße. Abendkasse von 7 Uhr an.

Gasthof „Admiral“, Boberßen.

Sonntag, den 6. April
große Militär-Ballmusik
 — 4 bis 8 Uhr Tanzverein —
 wozu ergebenst einladet **Kudolf Hühnelein.**

Gröba, Saal im „Anker“.

Montag, den 14. April 1913, 7/9 Uhr
Vortrag
 des Herrn Korvettenkapitän d. R. a. D. **C. E. G. über**
Seemacht im Kulturleben der Völker.
 Eintritt frei. **Deutscher Flottenverein.**

Pfadfinder-Corps Gröba.

Sonabend, den 5. April, abends 7/9 Uhr im „Anker“
Vortrag
 des Herrn Garfeldmeisters Leutnant Wenzel aus Leipzig über
Pfadfindertum und Jugendpflege
 verbunden mit Darbietungen von Mitgliedern der 32. er Kapelle. — **Eintritt frei.**
 Alle sich für die Sache Interessierenden werden hierzu ergebenst eingeladen.
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Gröba zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das

Volksbad, Hauptstr. 1

Gingang Poppitzer Straße 11 (gegenüber der Bergbrauerei) übernommen habe. Gleichzeitig bemerke, daß ich die Frauen- und Kinder-Massage ausführe und auch meine bisherige Ganzplattiererei fernherhin beibehalte.
 Um gültigen Zuspruch bittend, empfehle mich hochachtungsvoll
Poppitzer Str. 11. Frau P. verw. Schadewitz.

Achtung.

Einen großen Posten Reste
 in Woll-Mousselin, Baumwoll-Mousselin, Watte, Stiderei, Organdi, Satin usw. zu Blusen und Kleidern reichend, außerdem Weinen zu Kostümen und Anabenanzügen, Gebiast (Herzenstoffe) zu eleganten Kostümen u. Hüden, sowie auch Blusen-Gläse und Beläge.
 Sämtliche Reste werden zu spottbilligen Preisen abgegeben. Niemand veräume diese günstige Kaufgelegenheit.
Reste-Halle 8. verw. Motika, Hauptstr.

Frau Elsa Lamm

geb. Werner
 in ihrem 29. Lebensjahre. Dies zeigt im Rahmen aller Hinterbliebenen Schmerzhaft an der tieftrauernde Witte Max Lamm.
 Röderrau, am 3. April 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag vormittag 11 Uhr vom Trauerhause in Schönbau aus auf dem Friedhofe in Oshag statt.



Pausitzer Straße 6, 1. Stage (Eingang Hausflur) einen modernen **Damen-Frisiersalon**

eröffnet habe. Ich werde bemüht bleiben, den Wünschen der mich besuchenden Damen gerecht zu werden und bitte bei eintretendem Bedarf um gültige Beachtung. Hochachtungsvoll
Franz Rothe, Friseur
 Pausitzer Straße 6.



A. Horkner.

**Vergessen Sie nicht Ihre
 Frühjahrs-
 Blutreinigungstür**
 mit Kieperbeinlichem
 Wacholderfist
Warte Ringer Vogel.
 Bleichliche, Blutarmer, Zuckerkrank, Gichtler, Rheumatiker, an Wasser- sucht und Verdauungs- störung leidende wissen eine solche Kur sehr zu schätzen, da Wacholderfist insbesondere auf die Ausscheidungsorgane günstig einwirkt.
 Man achte auf die Marke „Kluger Vogel“, das Schutzzeichen für reinen unversäulchten Kieperbeinlichen Wacholderfist. Erhältlich in Büchlein à M. 0.50, 0.80 u. 1.60 bei
Alfred Otto, Gröba.

Achtung.

Morgen Freitag früh trifft frisch aus der See in feinst. lebendfrischer Ware ein:

Schellfisch,
Sablau, Seelachs,
Seeaal,
 alles à Pfd. **20 Pfg.**
 helle echte
Nordsee-Rotzungen.
Clemens Bürger,
 Bild-, Gefäß- und Fischhandlung.

Gasthof Seerhausen.
 Sonntag, den 6. April
hartbelegte Ballmusik.
 Von nachm. 3 Uhr an
großer Stattongeb,
 wozu alle Statfreunde ergebenst einladet **H. Böttch.**

Gasthof Ragewik.
 Sonntag, den 6. April
Ballmusik,
 wobei mit Kaffee u. Kuchen bestens aufwartet.
 Es ladet ergebenst ein
Robert Reutkadt.

Gasthof Stadt Nies,
 — Poppitz. —
 Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
 Morgen Freitag früh
Schlachtfest. W. Gennig.

„Weiterer Blick“.
 Morgen Freitag Schlachtfest.

Rest. Parkschloßchen.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Ergebenst **G. Vogel.**

Restaurations Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Ergebenst **Otto Nische.**

F. R.

Morgen Freitag abends 8 Uhr **Übung. D. G.**
R. Richters

Tanzvereinigung Terpsichore.

Sonabend, 5. April, 7/9 Uhr Gesellschaftshaus. Das Erscheinen aller Mitglieder wird dringend erbeten.
 Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

RIESAER BANK

Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbands Girokonto Riesa Nr. 9. Postcheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen:

Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lemcke, vorm. C. P. Dietrich.
Stauchitz: Inhaberin Firma Gehr. Pfundl.

Geschäftsstelle des
Landwirtschaftlichen Kreditvereins
 im Königreich Sachsen.

Wir eröffnen unseren Kunden laufende Konten,

auf denen wir die bei uns vorgenommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte Gelder, verkaufte und verlorste Wertpapiere, Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder, angekaufte Wertpapiere etc. belasten. Ein auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Wir nehmen Einlagen

mit täglicher, 1-, 3- und 6-monatiger Kündigung in Verzinsung. Ueber diese Guthaben werden besondere Bücher ausgestellt, die auf den Namen lauten. Nur diese oder ordnungsgemäß bevollmächtigte Personen können über das Guthaben verfügen.

Wir bewirken den An- und Verkauf von Wertpapieren zu billigen Bedingungen. Von mündelsicheren und anderen guten Anlagepapieren haben wir stets größeres Lager vorrätig, beschaffen auch prompt jedes gewünschte Papier. In gleicher Weise übernehmen wir Wertpapiere bezw. besorgen den Verkauf an der Börse.

Wir nehmen Wertpapiere, Hypotheken, Dokumente, Pakete, Kassetten etc. jeder Art in Verwahrung und leisten für deren sichere und getreue Aufbewahrung die volle Gewähr. Die Aufbewahrungsgelbst ist gering; sie wird nach dem Umfang der Depots und der etwa deklarierten Wertangabe berechnet.

In unserer feuer- und diebessicheren Stahlkammer

befinden sich schmeldeeisene Schränke mit verschließbaren Fächern, welche dem Publikum zur Aufbewahrung von Wertgegenständen mietweise zur Verfügung stehen.

Die Fächer stehen unter Verschluss der Mieter sowie unter Kontroll-Verschluss der Bank.

Geeignete Räume (Kabinen) zur ungestörten Erledigung der mit dem Inhalt der Fächer vorzunehmenden Arbeit n stehen zur Verfügung.

Es empfiehlt sich sehr, Wertpapiere, Hypothekenbriefe, Feuer-, Lebens- und alle anderen Versicherungspolizen, Verträge etc. in einem solchen Schranke und nicht zu Hause aufzubewahren.

Riesaeer Bank.

Honig! Honig!

garantiert rein, in Waben und Gläsern empfiehlt
Ottomar Wertig.
 Gasthof Bromnitz.
 Bruteier von reinroffen
 Minoras abt ab d. Ob.

Bei Magenleiden,
 Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen trinkt man
Popsinwein, Fl. 1 25 u. 2.40. Zu haben: **Paul Reichel Nachf.,** Schönbaustr.

Buchsbaum,
 noch etwas abzugeben
Schlaba, Pausitzer Str.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 6. April
große öffentliche Militär-Ballmusik
 von 4—7 Uhr Tanzverein nach dem seiner Ball gespielt von Mitgliedern der Kapelle des **J.-N.-R. 68.**
 Empfehle gleichzeitig diversen guten Kuchen und Kaffee.
 Es ladet ganz ergebenst ein **Paul Große.**



Woll-Mousselin

Kostümstoffe, Seiden, Collienen und Vell, sowie aparte Stiderei-Koden emost-bitt äußerst preiswert
 kein **Frau Arnold, Goelbehr. 87, a. B. 31.**
 Laden.

Die Bitte um Discretion.

Wie erinnerlich hat der englische Kriegsminister Sedg am 19. März im englischen Unterhause erklärt, daß England die besten Aeroplanen der Welt besitze und er süpote dazu, daß England bereits über eine Luftflotte von 101 Aeroplanen verfüge. Diese Meldung wurde von der gesamten kontinentalen Presse mit lebhaften Beweisen aufgenommen. Erst die Erklärung des britischen Kriegsministers, daß die englischen Fliegeroffiziere über ihre Leistungen nichts in die Öffentlichkeit bringen lassen dürfen, hat den Glauben an die Mittelungen Sedgs gewedt. Zugleich aber hat die stille Arbeit der englischen Fliegeroffiziere erkennen lassen, wie wichtig es ist, militärische Geheimnisse zu wahren und über Erfolg oder Mißerfolg zu beobachten, um die Gefahr der Spionage auszuschalten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ macht diese geheimen Aufstellungen Englands zum Gegenstand längerer Betrachtungen und sagt da unter anderem: „Unsere Zeppelinkreuzer können a. B. keine Fahrt unternehmen, es kann an ihnen keine Konstruktionsverbesserung angebracht werden, ohne daß die Öffentlichkeit davon unterrichtet wird. Und ebensowenig kann ein Versuch unternommen werden, Ziele in der Luft oder auf der Luft mit Bomben, Geschützen oder Maschinengewehren zu treffen, ohne daß darüber mit allem Aufwand deutscher Gründlichkeit berichtet wird. Und doch wäre dies bei der Bedeutung der Luftschiffahrt für die Landesverteidigung unbedingt zu vermeiden. Das Gleiche gilt auch hinsichtlich anderer militärischer Neuerungen und Fragen der Fliegerorganisation. Zwar ist das psychologisch verständlich, daß sich eine Zeitung nicht gleich dazu entschließen kann, auf die Veröffentlichung von Nachrichten allgemeinen Interesses zu verzichten, und besonders dann, wenn Grund zu der Annahme besteht, daß andere Blätter weniger bedenklich sein werden. Dennoch meinen wir, daß es nur eines Appells an die deutsche Presse bedarf, um sie zu veranlassen, in Fällen, wie sie oben erwähnt, das Interesse der Landesverteidigung obenan zu stellen und das Opfer des Verzichtes auf die Veröffentlichung derartiger Nachrichten zu bringen. Es sei daher ihr ohne Unterschied der Partei die Bitte ausgesprochen, künstlich weder Nachrichten über Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres noch über Übungen solcher Spezialtruppen zu veröffentlichen, von denen man annimmt, daß sie denen anderer Armeen überlegen sind. Das Beispiel der britischen Luftflotte lehrt, daß auch Dinge, die vielen bekannt sind, der Aufmerksamkeit des Auslandes entzogen werden können, wenn nur von der heimischen Presse peinliche Geheimhaltung gewahrt wird.“

Die Bestattung König Georgs.

In Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge fand gestern in Athen die Leichenfeier für den ermordeten König Georg statt. Der König, die königliche Familie, die anwesenden Prinzen und Fürstlichkeiten und alle öffentlichen Persönlichkeiten versammelten sich in der Kathedrale, wo um 10 Uhr auch Prinz Heinrich von

Preußen und Prinz Ernst August von Braunschweig-Lüneburg erschienen. Unter den Vertretern der fremden Höfe befand sich auch der sächsische Oberhofmeister Graf Hez, der im Namen des Königs und des Kronprinzen Kränze niederlegte. 60 Erzbischöfe und Bischöfe gelehrten ein Hochamt. Von der Kathedrale wurde der Sarg dann zum Larissa-Bahnhof gebracht. Er ruhte auf einer Lafette, die von Marinesoldaten gezogen wurde, während die Adjutanten des verstorbenen Königs zu beiden Seiten ein bewegliches Spalier bildeten. Hinter dem Sarge schritten der König, die Prinzen des königlichen Hauses und die anwesenden Fürstlichkeiten. Im ersten Hofwagen fuhr die Königin-Witwe mit der Großfürstin Maria von Rußland, im zweiten die Gemahlin des regierenden Königs, und es folgten die Prinzessinnen nach Rang und Titel. Die Spitze und der Schluß des Zuges bildeten Infanterie und Pioniersoldaten. Vor dem Bahnhof wurde der Sarg von Offizieren von der Lafette gehoben und in den Sonderwagen gebracht, der den toten König nach der Grabstätte der griechischen Könige bringen sollte. Der Hof folgte in zwei Sonderzügen.

Die rauchenden Schöte.

Kun will sich auch Frankreich der Mottendemonstration der Mächte an der montenegrinischen Küste anschließen. Die russische Regierung hat dem französischen Ministerium des Auswärtigen offiziell mitgeteilt, daß Rußland selbst nicht an der Mottendemonstration teilnehmen könne, daß es aber durch einen diplomatischen Schritt in Cetinje die Demonstration unterstützen werde. Gleichzeitig hat es Frankreich beauftragt, das russische Reich bei der Demonstration zu vertreten. Inzwischen hat das französische Kriegsschiff „Edgar Quinet“ den Befehl erhalten, vom Piräus nach Korfu in See zu gehen und den Gang der Dinge abzuwarten. Der Gang der Dinge wird so sein, daß die vereinigten Schiffe der Mächte sich vor Antivari und Dulcigno den schaulustigen Montenegrinern und Albanern, die dort in schmieren und elenden Hütten haufen, präsentieren. Man wird vielleicht diese beiden „Hafenstädte“ Moskieren und Montenegro wieb seine Lebensmittel und was es sonst nötig hat, von Serbien durch den Sandtschal kommen lassen. Die Mächte werden also, wenn sie ihren Willen durchsetzen wollen, stärkere Beschränkungsformeln anwenden müssen. Die diplomatischen Vorstellungen in Cetinje haben nichts gefruchtet. König Nikita hat die roten entgegengenommen und die Größten Montenegro von dem Besitz Skutaris abhängig gemacht. Mehr als einmal ist in diesen Tagen geäußert worden, daß der König der schwarzen Berge abjudanken beabsichtige und eine neuere Meldung weiß sogar anzugeben, daß er das Land für immer verlassen und sich nach Südrußland auf die Güter seines Schwiegerohnes, des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch zurückziehen wolle. Vielleicht sind das nur leere Gerüchte, vielleicht ist's ein erster Plan. Niemals hat die junge Königskrone lockerer auf Nikitas grauem Haupte gesessen, als jetzt; und nie ist die Dynastie Megus

bedrohter gewesen, als in diesem Augenblick, da sie so nahe der Erfüllung aller montenegrinischen Wünsche war. Auf der weiten Fläche des Balkans ist es still geworden. Die Bulgaren und Griechen haben die Waffen gelent. Nur am Tarabosch lärm noch der Kampf und vor den Hütten von Antivari und Dulcigno rauchen drohend die Schöte der europäischen Kriegsschiffe. Die Politik Montenegro's kostet den Mächten ein schönes Stück Geld.

Der Fürk von Albanien.

In Rom wird in den nächsten Tagen der Albanierkongress zusammentreten und die albanischen Führer sind bereits in der Tiberresidenz eingetroffen. Unter ihnen befindet sich auch der provisorische Chef der albanischen Regierung Ismail Kemal Bel. Er ist von dem italienischen Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano empfangen worden und er hat sich über verschiedene albanische Fragen sehr mitteilhaft geäußert. Unter anderem hat er sich vernehmen lassen, daß er bei der Besetzung des albanischen Thrones für den Herzog von Montpensier eintreten würde. Andere albanische Führer haben sich indes für die Wahl eines deutschen Fürsten ausgesprochen. Italien und Oesterreich, die ja an der Regelung der Thronfolge am meisten interessiert sind, haben sich bisher mit dieser Angelegenheit noch nicht beschäftigt. Doch wird in den maßgebenden Kreisen dieser beiden Länder der Herzog von Montpensier als Thronkandidat abgelehnt. Wenigstens wird dies von Leuten berichtet, die es wissen können.

Harte Rüsse.

Die Regulierung der neuen Verhältnisse auf dem Balkan wird den Mächten noch manche harte Rufe zu fraden geben. Neben Montenegro ist es neuerdings Griechenland, das Forderungen anmeldet, die von Oesterreich und Italien scharf zurückgewiesen werden. Griechenland verlangt, daß die Grenzlinie südlich von Valona ausgehe, wodurch ihm Thessalien zufallen, in denen etwa eine halbe Million Menschen leben, während die beiden genannten Mächte verlangen, daß die Grenze durch das Gebiet von Janina laufen solle. Griechenland erhebt dagegen scharfen Widerspruch und erklärt nach montenegrinischem Muster, auf seinen Forderungen unter allen Umständen bestehen zu müssen. Die griechische Regierung weist besonders auf die Tatsache hin, daß die von ihr gewünschten Bezirke überwiegend von Griechen bewohnt seien und daß bei der Grenzverschiebung die Nationalitätenfrage berücksichtigt werden müsse. Oesterreich hingegen wünscht ein lebensfähiges Albanien. Wie man sieht, kann die Teilung des albanischen Raumes noch zu recht netten Komplikationen führen.

Die zaghafte Diplomatie.

Die Botschafterkonferenz in London ist verschoben worden. Die diplomatischen Vertreter der Mächte wollen erst den Erfolg der Mottendemonstration abwarten, ehe weitere Verhandlungen angebahnt werden. Der deutsche und der russische Botschafter hatten längere Unterredungen mit Sir Edward Grey.



von
hervorragendem
Wohlgeschmack



von grosser
Bedeutung für
die Gesundheit



Literatur
durch die Brannen-
Inspektion
in Fachingen
(Reg.-Bez. Wiesbaden).



Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Niesemann. 18

Es herrschte eine schwere Gewitterluft. Noch erblickte man keine zu dunklen Anzeichen geballter Wolken, aber ein Unwetter konnte, Anzeichen nach zu urteilen, in jedem Moment losbrechen. Kein Blatt regte sich — die Natur schien wie von schwerer Last bedrückt und verharrete unbeweglich in schweigender Erwartung, ahnend, daß etwas sie aus ihrer Starre erlösen würde. Gesina hatte ihren Strohhut tief in die Stille gedrückt, zum Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen, die, obwohl bereits schräg fallend, dennoch brennende Blüt austrahlten.

Langsam vorwärts schreitend, gelangte Gesina bis zum Birkenpavillon, welchen Tante Amata in einem seltenen Anflug von poetischer Stimmung „Freundschaftsinfel“ getauft, ein Name, von dem Onkel Albrecht behauptete, daß er für den Pavillon ebenso wenig passe, wie ein Sattel auf den Rücken einer Kuh.

Gesina dachte an den lächerlichen Namen, als sie auf der Bank aus weichen, binnigen Birkenstammchen Platz nahm. Für sie und Rembert hatte der Pavillon, als Freundschaftsinfel betrachtet, die Bedeutung, daß beide hier oft gesessen und geplaudert, und daß ihre Sympathien sich hier am schnellsten angeknüpften — vielleicht aber durfte Gesina gar nicht im Plural reden — möglicherweise handelt es sich nur um eine einseitige, von ihr allein ausgehende Sympathie. Doch nein, so sehr konnte sie sich nicht täuschen — sie fühlte zu deutlich, daß Rembert mehr für sie empfand, als oberflächliches Gefallen, sie war keine solche Null für ihn, sogar die reizende Dodo Befehl ließ ihn falk. — Daß er sie, Gesina auszeichnete, hatte er gestern auf dem Ball genugsam bewiesen. Und sie konnte sich ein Leben ohne ihn einfach nicht mehr vorstellen. — Würde sich am Ende ihr Verleher mit ihm anders gestalten, sobald seine Mutter und deren Pflegetochter Gg Dimpfen, von der er nur so überhin gesprochen, nach Halbburg kamen? Gesina empfand jetzt schon eine tiefe Berechnung für die alte Dame. Eine Mutter, die von ihrem Sohne so sehr geliebt wurde, mußte unbedingt gütig und liebenswert sein.

Während Gesina all diesen Gedanken nachhing, schaute sie sich die Augen aus nach der Richtung, aus welcher Rembert auf seinem feurigen Halbblut geritten kommen mußte. Richtig, da erhob sich eine Staubwolke, und in derselben kam ein Reiter in kurzem Trab daher.

Gesina fühlte, wie ihr Herz seinen Schlag beschleunigte — unwillkürlich erhob sie sich schnell und stand an dem Birkenstamm, der einen der Pfeiler der Türöffnung des Pavillons bildete, erwartungsvoll da. Es lag ein Schimmer in ihren jungen, unschuldigen Augen, der etwas unsagbar Räuberndes hatte, eine stumme Sehnsucht nach Glück und zugleich ein schmerzliches Bangen vor dem Uebermaß desselben.

Der Reiter näherte sich, und Gesina fühlte, daß ihr Herz jetzt seinen Schlag ansetzte — es war, sie sah es deutlich, nicht Rembert, sondern der Halbburgische Stallknecht, der ein der Fahrperle ritt und dann, die weißen, regungslose Gestalt im Pavillon bemerkend, aus dem Sattel sprang und, während der wohlbedrehte Gaul ruhig stehen blieb, sich mit respektvollem Gruß Gesina näherte.

„Rembert ist extrant, oder ihm ist sonst etwas zugestoßen,“ jitzerte es angstvoll durch die Seele des jungen Mädchens.

Sie erbrach und überflog den Brief, welchen ihr der Stallknecht nebst einem sorgfältig verschüteten Paket überreichte.

„Es ist gut und keine Antwort nötig,“ sagte sie, sich beherrschend und ihre Stimme zu gleichgültigen Ton zwingend. Der Stallknecht, der mit abgegebener Miße dagestanden, machte kehrt, schwang sich in den Sattel und ritt langsam den Weg, den er gekommen, zurück.

Gesina schaute ihm mechanisch nach — in Wahrheit sah sie weder Hof noch Reiter noch Wolken und die sich hinter denselben, wie auf der Flucht begriffen, verdeckende Sonne — weder das wogende, staubige Wehrenseld, aus dem der Kleine, weiße Pavillon wie eine Insel emporgaragte — alles schwamm wie ein dichter Nebel vor ihren Augen und sie empfand stehend und gulend, wie einen körperlichen Schmerz, nur das Eine: „Rembert war fort — heute ins Ausland abgereist, nachdem er ein Telegramm erhalten mit der Nachricht, daß sich der Zustand seiner Mutter gefährlich verschlimmert.“

Er schrieb, daß er Gesina das versprochene Buch, den Gediegen, sende und dat, ihn ihren Verwandten zu empfehlen,

er könne sich in Verreser nicht persönlich verabschieden, da die Zeit dränge und er im Begriff stände, abzureisen. Kein Wort von der Hoffnung auf ein Wiedersehen stand dabei. Der Brief war durchaus korrekt und verbindlich, allein Gesina las zwischen den Zeilen, daß der Schreiber dieses Abschiedsgrußes mit seinen Gedanken ganz wo anders — selbstverständlich bei seiner schwerkranken Mutter geweilt.

Und sie hätte eigentlich einen ganz anderen Abschiedsbrief von ihm erwarten dürfen, sie nahm ja so innig teil an dem, was ihn betraf — aber der warme Ton fehlte dem Schreiben. Rembert hätte doch ihre Teilnahme an seinen Sorgen voraussetzen können, um sie gewissermaßen in den Kreis derselben hereinzugieken.

Mechanisch verbligt sie den Brief in ihrer Kleidertasche und löst die Verschlingung des Buches; quer über den Umschlag desselben hat Rembert in der ihm eigenen energischen Schrift seinen Namen geschrieben. Einem plötzlichen Impuls folgend, hebt Gesina das Buch an ihre heißen, zitternden Lippen und küßt den Namenszug des Mannes, der von ihr gegangen ohne ein letztes, herzliches Abschiedswort, der durch seinen kurzen Brief eben nur der gesellschaftlichen Form genügt.

Gesina hatte die Heimat ihrer Mutter in den letzten Monaten nicht mehr so fremd gedünkt, weil Rembert ihrem Leben einen neuen Inhalt verliehen. Nun ist er fort — und alles in ihrer Umgebung wieder so fremd und farblos wie früher.

Sie fühlte es unter aufsteigenden Tränen, daß dieser Mann es vermocht, ihr eine Gegend, die ihr, bevor sie ihn kennen gelernt, unympathisch gewesen, lieb zu machen.

Und jetzt war der ganze Reiz wieder dahin.

Sie stand wie leblos da. Ihre Hände hielten Remberts Buch umschlossen — langsam küßten sich ihre Augen mit brennenden Tränen.

Sie bemerkte es nicht, daß eine schwere, graue Wolke sich vor die Sonne geschoben, daß ein dumpfes Brausen, der beginnende Gewittersturm, sich erhob. — Da piff er bereits über das offene Feld, den Landstrafenstaud zur Säule emporschwebend. Sie erwachte endlich wie aus einer Bergaude; instinktiv schlug sie den Nachhauferweg ein — denn der erste Donner grölte bereits.

Zwischen den Mächten und Bulgarien und der Türkei wurde eine nicht formelle Verständigung betreffend die türkisch-bulgarische Grenze erzielt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das englische Königspaar nimmt auf Einladung des Deutschen Kaisers an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin teil.

Der deutsche Kriegervereinbund. Nach dem Ausschließen des Sanitätsrats Dr. Heinge-Beipig aus dem Generalsekretariat des 27000 Mitglieder zählenden Kriegervereinsbundes wurde Sanitätsrat Dr. Bergau-Dalle zum Generalsekretär gewählt. Der Sitz des Bundes wird von Beipig nach Halle verlegt.

Neue Veteranenspende der Stadt Berlin. Der Magistrat Berlin hat abermals 150000 Mark als Beiträge an Veteranen aus den Kriegen 1864/66 und 1870/71 bewilligt. Die Spende ist nur für Veteranen bestimmt, die zu den Fahnen einberufen waren, dem Unteroffizierskorps oder Gemeinenstand angehörten, im Feindesland gestanden haben und der Unterstützung würdig und bedürftig sind. Sie müssen am 2. September 1910 in Berlin gewohnt und dauernd hier ihren Wohnsitz beibehalten haben.

Die Reuanfassungen für die Luftflotte. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: Durch die neue Wehrobrlage werden innerhalb der vorgegebenen fünf Luftschiffabteilungen im ganzen 15 Kompanien angefordert. Die Militärverwaltung beabsichtigt, sobald als möglich mit dem Bau von dreihäufigen Doppelhallen für jede dieser Kompanien vorzugehen. Außer den Hallen für die Kompanien in Berlin würde es sich dann demnach um Hallen in Hannover, Dresden, Köln, Düsseldorf, Darmstadt, Mannheim, Wehr, Saar, Friedrichshafen, Königsberg, Graudenz und Schneidemühl handeln. Es kann damit gerechnet werden, daß die Hallen in etwa einem Jahre fertig gestellt sein werden. Auf jede Kompanie der Luftschifftruppen kann man ein bis zwei Militärluftschiffe rechnen, sobald zunächst etwa 16 lenkbare Luftschiffe für Militärzwecke anzuschaffen wären, deren Zahl sich allmählich erhöhen würde.

Die Industriellen zur Deckungsfrage. Der Bund der Industriellen hat auf den 15. April seinen großen Ausschuss und die Vertreter der dem Bunde angeschlossenen Körperschaften und Verbände nach Berlin zu einer Sitzung berufen, um die Stellungnahme der Industriellen zur Deckungsfrage für die neue Heeresreform klarzulegen. Die Berichterstattung über die Deckungsfrage hat der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann und der Bankdirektor Dr. Weber übernommen. In derselben Sitzung wird man sich auch mit dem Beschluß der Kommission des Reichstages zur Konkurrenzklausei beschäftigen.

Die Gold- und Silberreserve. Zu der geplanten Erhöhung unseres Kriegsschatzes durch die Schaffung einer neuen Gold- und Silberreserve bemerkt die Nordd. Allgemeine Zig., daß diese Maßregel keine Erschütterung unserer währungspolitischen Grundlage bedeutet, sondern daß sie nur das jetzt in ein festes System gebrachte Vertrauen der Reichsbank darstellt, um den eigenen Goldbestand, der im Vorjahre schon nahe an die Grenze von 1 Milliarde Mark herangerückt war, weiter zu erhöhen. Die Nachfrage nach kleinen Scheinen und Silbergeld sei andauernd im Steigen, Bedenken gegen eine vermehrte Ausgabe von

Reichsbanknoten seien nicht erhoben worden. Unter normalen Verhältnissen ergäben sich aus der Bildung der vorgeschlagenen Reserven keinerlei Nachteils währungspolitischer Art. In Kriegszeiten würden sie natürlich vorübergehend in Anspruch genommen werden müssen, es ist aber vorgesehen, daß sie nach Beendigung des Krieges wieder verpfländelt werden.

Der Reichstag nahm den fortschrittlichen Familienkommissionstrag an, in dem der Reichskanzler ersucht wird, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Errichtung und Erweiterung von Familienfideikommissen an Grund und Boden verboten und die Auflösung bestehender Familienfideikommissen gefordert wird. Wegen den Antrag stimmten Konserwativen und Zentrum. (Siehe den Reichstagsbericht.)

Das Zentrum und die Orlamarkenzulage. Die eine parlamentarische Korrespondenz führt, hat sich das Zentrum endgültig gegen die Gewährung der Orlamarkenzulage erklärt und will sich auf irgendwelche Zugeständnisse in dieser Frage nicht einlassen.

Stimmung der Berliner Börse vom 2. April. Die heutige Börse verkehrte anfangs in schwacher Haltung. Besonders Montanaktien zeigten Kursrückgänge, die etwa 1 % betragen. Günstigere politische Meldungen führten zu einer Beseitigung der Tendenz, die sich auf allen Märkten bemerkbar machte.

Belgien.

Der Appellationsgerichtshof in Brüssel hat die Klage der Prinzessin Luise und der Gräfin Conroy, der früheren Kronprinzessin von Österreich, geborenen Prinzessin Stephanie von Belgien, wegen der Hinterlassenschaft ihres Vaters abgewiesen. Die gesamte Hinterlassenschaft Leopold II. fällt also, soweit der verstorbenen Königin testamentarisch nichts anderes verfügt hat, dem belgischen Staate zu. Hinsichtlich der Fulda-Stiftung hat der Appellationsgerichtshof noch keine Entscheidung getroffen.

England.

Das liberale Komitee für auswärtige Angelegenheiten hielt gestern im Unterhause eine Versammlung ab, in der Sir Harry Johnston eine Ansprache über die deutsch-englischen Beziehungen hielt. Deutschland, so sagte er, habe auf Kleinasien und Mesopotamien und auf einen Hafen in Persien Anspruch; eine wirklich deutsch-englische Freundschaft könnte nur dann bestehen, wenn Deutschlands koloniales Streben im Orient befriedigt sein würde. In Kleinasien liege nach seiner Ansicht Deutschlands „Platz an der Sonne“.

Aus aller Welt.

München: Die 15-jährige Tochter des Schreinermeisters Schwaiger aus Dachau, die sich zum Besuch bei ihrer Großmutter in Föhring bei München aufgehalten hatte und dann mit dem Kraftautomobil nach Hause gefahren war, ist seither verschwunden. Jetzt hat der Lech bei Augsburg ihre Leiche angeschwemmt. Man nimmt an, daß das Mädchen verschleppt und einem Verkrennen zum Opfer gefallen ist. — Kofkod: In der Warnow sind zwei Knabenleichen aufgefunden worden. Am linken Handgelenk des größeren, etwa 10-jährigen Knaben befand sich, mit starkem Bindfaden angeknüpft, ein Feldstein. Um den Oberkörper des kleineren, etwa 8-jährigen Knaben war ein Bindfaden, welcher dem Anschein nach zum Festmachen des Steines gedient hat. Selbstmord erscheint völlig ausgeschlossen. Es soll sich um Kinder eines Kaufmanns in Gschlörb

handeln. — Helgoland: Geborgen wurde die Leiche des Heizers Schilling, zur Besatzung des jüngst untergegangenen Torpedobootes „E. 178“ gehörig. Die Leiche ist nach Wilhelmshaven übergeführt worden. — London: Bei den Nachtmanövern in der Themsemündung kollidierten die Torpedoboots „114“ und „18“. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. „114“ begann zu sinken, die Besatzung konnte sich aber auf das Torpedoboot „17“ retten. Schließlich gelang es, das Boot „114“ in die Mündung des Medwayflusses zu schleppen, wo es gebockt werden muß. — Paris: Die Staatsanwaltschaft in Reims hat gegen ein dortiges Blatt die strafrechtliche Untersuchung eingeleitet, weil dies als Apriköser die Meldung gebracht hatte, ein Zeppelin-Luftschiff sei infolge Schraubendefektes gezwungen gewesen, in der Nähe der Stadt zu landen. Infolge dieser Meldung hatten sich nach der von dem Blatt bezeichneten Stelle Tausende von Menschen zu Fuß und zu Wagen begeben, die über die Mystifikation sehr enttäuscht waren. — Laja (Spanien): Eine aus 15 Personen bestehende Familie ist nach dem Genuß von trichinenhaltigem Schweinefleisch sehr schwer erkrankt. Sieben Personen sind bereits gestorben.

Bemerktes.

Erbschaftsine in der Wiener Hofoper. Während der vorgestrigen Abendvorstellung im Hofburgtheater hat bei verdunkeltem Zuschauerraum in einer Parteevlogee ein Aristokrat, Graf Sarnheim, bevor er noch gehindert werden konnte, alle Kleider abgelegt und über die Logenbrüstung gehängt, worauf er sich splitternd daneben setzte. Er wurde von Zuschauern bald entbedt und Beamte des Hoftheaters zogen ihn zunächst in den Vorraum der Loge, worauf der Graf in die Wohnung gebracht wurde. Er dürfte zuviel getrunken haben und in diesem Zustande bei

Jasmalzi-Dubec
N^o 6
DUBEC
CIGARETTEN
Tadellos
ist die
Jasmalzi-Dubec
M^o 2 1/2 Pfg. M^o M
CIGARETTE
Nur echt in der ges. gesch.
Packung mit dem
Tabakblatt
GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
Größte deutsche Cigarettenfabrik

Solide Taschenuhren genau geprüft und reguliert, zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl
von 18 bis 100 Mark.

Drückende Fesseln.

Roman von G. v. Schmid-Riefemann. 19

Gefina achtete nicht darauf, sie ging mit schleppenden, müden Schritten und murmelte tonlos einige Strophen, die sie kürzlich gelesen, und ihrer Gewohnheit nach ihrem Bewußtsein eingepreßt, weil sie ihr gefielen, vor sich hin:
Was hat ein Weib ererbt?
Ich hab' einen Gram zu tragen.
Dah' ihn nur zugebedt!
Nicht fragen, ach, nur nicht fragen!

8. Kapitel.

Der Spätherbst ist da mit seinen unwirtlichen Stürmen, seinen kurzen, trostlosen Regentagen und enblosen Abenden. Oder dünken letztere nur Gefina endlos?
Onkel Albrecht und Tante Amata finden es riesig gemütlich, am runden, mit einer hausgewebten, bunten Tischdecke behangenen Tisch im Wohnzimmer bei der heubrennenden Dampfe zu sitzen und Begique zu spielen. Oder Onkel Albrecht liest an den Posttagen der Woche die Zeitung. Tante Amata interessiert sich lebhaft für alle Annoncen — den neuesten Weltereignissen steht sie meistens kühl gegenüber, denn ihre Welt ist und bleibt nun einmal Werresfer.
Gefina sitzt mit einem Buch oder einer Stickerie dem alten Geschwisterpaar gegenüber. Sie ist im Laufe der letzten Monate innerlich gewachsen, durch manch heimlichen Seelenkampf — und dies prägt sich auch in ihrer äußeren Haltung aus. Sie hält sich aufrechter als früher, aber in ihren Augen liegt oft etwas Mühdes, ein suchender Ausdruck — sie hatte ja auch viel verloren und strebte vergeblich danach, es zurückzugewinnen — ihre Ruhe, ihr seelisches Gleichmaß waren dahin seit jenem Gewitterabend, an dem sie Remberts Abschiedsbrief empfangen.

Wald nach seiner Ankunft in Mentone, wo die Leidende damals gewohnt, hatte sich deren Befinden gebessert. Jedoch an eine Überbedelung der Kranken nach Haldburg war nicht zu denken, für letztere war und blieb der sonnige Süden der geeignete Aufenthalt, und Rembert, als guter Sohn, verließ seine Mutter, deren Lage, nach dem Ausspruch der Ärzte, gefährlich waren, nicht. Das hatte Gefina auf Umwegen

erfahren, sie selbst sprach selten über Rembert und fragte keinen nach ihm.

Die Weltklugheit hätte einer anderen an ihrer Stelle vielleicht geboten, in unbedingener Weise Remberts zu ermahnen, um dadurch all dem mühsigen Werde die Spitze abzubrechen, aber Gefina war viel zu ehrlich, um weltklug zu handeln.
Werdebet wurde in der ersten Zeit nach Remberts Abreise allerdings viel über den Umstand, daß der junge Mann Esthland nicht als Gefinas Verlobter verlassen, allein, dies Gefühl nahm nicht überhand, denn man fürchtete allerseits Onkel Albrechts gesunde Grobheit. Der alte Herr war sicherlich am besten über den Herzgenstand seiner Nichte orientiert, denn er nahm seine liebe Schwester, deren Ungezogenheit er kannte, beiseite und sagte nachdrücklich: „Ich bitte es mir aus, liebe Amata, daß Du Gefina mit albernem Fragen in Ruhe läßt; der Rembert ist abgereist und damit basta.“

„Daß er Gefina, wie es scheint, nicht liebgewonnen, beweist, daß er trotz seines gesellschaftlichen Schusses ein großer Esel ist. Er selber fährt am schlimmsten bei der Sache — bitte, widersprich nicht — ein Frauenzimmer kann etwas taugen, auch wenn sie keine perfekte ländliche Hausfrau wird, und die alte Haldburg ist Gottlob keine Sans, die in ihrer Schwiegerstube nur die Köchin sucht und entrüstet sein würde, etwas mehr zu finden. Aber freilich, alle haben für dieses „mehr“ kein Verständnis. Ich sage Dir, man kann eine gute Wirtin und eine brave Frau sein, ohne genau zu wissen, ob eine Sauce „gebrochen“ sein muß, oder mit gebranntem Mehl angerührt wird. — Deine Vorgänge in Ehren, liebe Schwester, aber bei Dir spielt solcher Reimschramm die Hauptrolle. Sein Herz und seinen Verstand auf dem rechten Fied haben und hübsch seine Grobchen zusammenhalten, damit kommt man durch die Welt und lebt lange. In Gefina gärt eben noch alles — aber daß auf, die ringt sich durch im Leben. Und — wie gesagt — geschwiegen und keine Blüten gegeben, das läßt Du ja zuweilen — und fragst immer ganz natü nachher — „mein Gott, was habe ich denn gesagt? Ich habe es ja gar nicht so gemeint.“ Das mit dem „Nicht-meinen“ ist die dümmste Entschuldigung, die es gibt. Man muß immer sagen, was man meint, und meinen, was man tut und sagt. Das Schmatzen über die Affäre Rembert und Gefina überläß Gänzen, wie Anna Senden und so weiter.

Tante Amata kannte ihren alten Bruder und nahm ihm seine berbe Deutlichkeit nicht weiter übel. Außerdem beherrigte sie seinen Wunsch und qualte Gefina nicht durch taktlose Anbeutungen. Im Geheimen war sie zufrieden, daß die Günstling Benno wieder Ausschichten auf Gefinas Hand hatte.

Sie begriff nicht, warum er mit seinem Antrag zögerte. Ein Mädchen, das eine Enttäuschung erfahren — denn eine solche war doch immerhin Remberts sorgfältiges Schweigen — besonders jetzt, wo es, wie man vernahm, seiner Mutter so viel besser ging, wo er ins Band hätte kommen müssen um Gefina seine Liebe zu erklären, schließlich ging solches auch schriftlich — kurz und gut, ein Mädchen, das dergleichen erlebt, gibt einem akzeptablen Freier, wenn derselbe im passenden Moment sich einstellt, unter hundert Fällen neunundneunzigmal keinen Koch.

Daß Gefina Benno nicht gleichgültig war, daß er sie in seiner passiven Weise anbetete, war längst ein öffentliches Geheimnis.

In einem regnerischen Sonntagmorgens, während das alte Geschwisterpaar seine Sesta hielt, besand sich Gefina auf ihrem Zimmer.

Es war dies ein ursprünglich recht schmuckloses Gemach, mit hellrosa getünchtem Wänden.

Doch Gefina hatte es zu Wege gebracht, dem profalschen Gefas einen Hauch von Traulichkeit und Eleganz zu verleihen.
In Werresfer blühte überall der Wohlstand seiner Besitzer hindurch. Die Wirtschaftsgedäude entbehrten keines praktischen Komforts, das Vieh war prima Sorte — die Schweinegucht eine musterhafte, aber für elegante Nichtigkeiten hatten weder Onkel noch Tante Amata Sinn.

Letztere fand es auch höchst überflüssig, daß Gefina ihre kahlen Zimmerwände mit Bildern, welche ihrer Mutter gehörten, geschmückte, daß sie ihre Blumenvasen immer frisch mit anspruchslosen Straußen — sie liebte Feldblumen — füllte, und sich als Weihnachtsabend von Onkel Albrecht einen Schaulstuhlfuß erbeten hatte.

Auch jetzt, wo Wald und Feld ihren Schmutz fast hergeben, waren Gefinas Blumenvasen und Vasen nicht leer: rote Ebereschensbüschel leuchteten aus ihnen 307.20

Eintritt der Verbunkelung des Zuschauertraumes der Meinung gewesen sein, daß er sich zu Hause befinden und im Begriff sei, sich schlafen zu legen. Graf Carnheim war im Touristenkostüm mit Wadenstrümpfen und Bergschuhen in das Theater gekommen und hatte zuerst einen Parterresitz eingenommen, den er aber dann gegen eine ganze Loge umtauschte, wo er in seinem Touristenkostüm natürlich großes Aufsehen erregte.

Der Bettler als Millionär. Auf Messina in dem Orte Santo Stefano ist in diesen Tagen ein alter Bettler gestorben, dem die Bevölkerung wegen seiner Fürsichtigkeit ihr Mitleid zuwenden. Als man nach der Beerbigung an die Säuberung der Wohnung ging, fand man eine Menge Rollen von Tausendmarktscheinen und Bankpapieren, sowie Hypothekenbriefen, die insgesamt mehrere Millionen an Wert repräsentieren.

Die Explosionsgefahr der Erde. In einer englischen Zeitschrift weist ein Gelehrter die Frage auf, ob ein Weltkörper durch die Explosionskräfte seines Innern gesprengt werden könne und insbesondere beleuchtet er die Explosionsgefahr der Erde. Nach seinen Untersuchungen ist eine derartige Katastrophe bei unserem Planeten nicht zu befürchten, da kein Sprengstoff kräftig genug ist, um die Erdkruste zu sprengen.

Poincaré und der Kellner. Vor einigen Tagen gab ein Verein von Juristen in Paris zu Ehren des neuen Präsidenten der französischen Republik, Poincaré, ein Festmahl. Nach dem Diner ließ Poincaré den Kellner rufen, der ihn bedient hatte und sagte ihm mit den Worten: „Ich danke Ihnen, Jacques!“ ein Goldstück in die Hand. Jacques lehnte mit einer vollkommenen Verbeugung das Geschenk ab und sagte: „Nein, Herr Präsident, es war mir eine Ehre!“ Poincaré aber ließ nicht locker und versuchte, das Goldstück in eine der Taschen des Kellners zu werfen. Der entschüpfte sehr gewandt und nun begann zur Erleichterung der Gäste zwischen dem Präsidenten der französischen Republik und dem Kellner Jacques ein munteres Ringelspiel. Schließlich gelang es Poincaré, sein Goldstück loszuwerden und indem er sich gegen die Umstehenden wandte, sagte er gurgelnd: „Jacques und ich sind in Champigny auf derselben Schulbank gesessen. Und jetzt tut der Rader so, als ob er mich garnicht mehr kennt.“

Schub den Paradiesvögeln. In den letzten Jahren hat sich die Densität wiederholt mit der Paradiesvogelfrage beschäftigt und viele Kolonialforscher sind sehr lebhaft für den Schutz des Paradiesvogels eingetreten. Im neuesten Heft der „Kolonialen Rundschau“ nimmt nun Professor Richard Deubauß das Wort zu dieser Frage und er stellt die Forderung, daß jezt energisch dem „schwarzen Vogelstich“ ein Ziel gesetzt werden müsse. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes: Seit dem Jahre 1909, als die Paradiesvögel „Rode“ wurden und der Preis ihrer Eizüge von 15 Mark auf 50 und 60 Mark emporschoss, wird die Jagd auf sie mit Hochdruck betrieben. Nach amtlichen Angaben wurden 1910 in Deutsch-Neu-Guinea 4847 Stück, 1911 dagegen 7376 Stück exportiert. Diese amtlichen Zahlen bleiben aber erfahrungsgemäß hinter dem tatsächlichen Abschluß weit zurück. Für 1912 ist mit einer bedeutend höheren Exportziffer zu rechnen. Seht sich deren Steigerung in dem bisherigen Maße fort, dann werden einzelne Vogelarten in kürzester Zeit ausgerottet sein. Um dies zu verhindern, müßte sofort, mindestens für drei Jahre, ein absolutes Schießverbot erlassen werden, während für die Folgezeit nur unter Einhaltung langer Schonzeiten ein Abschluß in beschränktem Umfang zu gestatten ist. Zur wirksamen Durchführung einer solchen Maßregel sollten sich die drei auf Neu-Guinea ansässigen Nationen (Deutsche, Engländer und Holländer) zusammenschließen. Nachdem die Engländer für ihre Gebiete bereits vor Jahren ein absolutes Schießverbot erlassen haben, erwartet Professor Deubauß von der deutschen Diplomatie, daß sie in den deutschen Gebieten ein gleiches Verbot durchführt und die holländische Regierung veranlaßt, dem deutsch-englischen Vorgehen sich anzuschließen. Nur auf diese Weise könne verhütet werden, daß die Paradiesvögel, „diese herrlichen Geschöpfe, den Mordarten und der Selbstgier geopfert werden.“

Die Reliquien des Klubs der Dreizehn. Das Museum der Zentralbibliothek von Southwark ist in diesen Tagen um eine eigenartige Schenswürdigkeit bereichert worden: um die „Reliquien“ des bekannten „Klubs der Dreizehn“, der seinerzeit mit dem Ziele begründet wurde, jede Art von Aberglauben zu bekämpfen. Die Reliquien bestehen aus einem Schädel, einem gebrochenen Spiegel, einem sorgfältigen Salzfaß; das waren die Utensilien, die dem Klub bei seinem letzten Bankett im Jahre 1894 als Tischnummer dienten. Jenes letzte Bankett wurde im Zimmer 13 des Londoner Holborn-Restaurants abgehalten, 13 Tische waren aufgestellt, und an jedem saßen 13 Gäste. Alle saßen vor gekrauteten Messern, alle wurden von schlafenden Kellnern bedient. Alle trugen grüne Krawatten und als Anspöckel schmuß eine Pfauenfeder. Das Signal zum Beginn der Mahlzeit gab das Zerbrechen eines großen Spiegels und auf dem Wege zum Speisesaal gingen alle Gäste unter Leitern hindurch. Der damalige Vorsitzende des Klubs, Harry Furniss, der noch heute lebt, riefte jedem Tischgästen ein Taschentuch zu. Dann lächelte dieser seltsame Klub auf, er existiert nicht mehr, aber sein Ziel hat er nicht ganz erreicht, denn der Aberglaube ist noch immer am Leben.

Die Opfer der Alpen. 117 Personen sind nach einer vor kurzem erschienenen Statistik im Laufe der letzten 12 Jahre als Opfer der Alpen gefallen. Die Zahl dieser Unglücklichen, die 1911 132 und 1910 128 betrug, belief sich 1912 nur auf 95. 6 von diesen 95 waren Frauen, und von der Gesamtzahl starben 36 in den deutschen Alpen, 26 in den Gebirgen der Umgegend von Wien, 29 in Tirol, 4 im Schweizer und französischen Alpengebiet. 53 Personen stürzten in Abgründe, 13 wurden durch Lawinen verdrängt, 8 erfroren. Die Reis-

muß auch im Jahre 1912 der größte Teil der Unglücksfälle dem Reichtum und der Unflughheit zugeschrieben werden, mit denen schwierige Touren unternommen wurden.

Deutscher Reichstag.

130. Sitzung, Mittwoch, den 2. April, 2 Uhr.
Die Tagesordnung des Reichstags sind leer.
Der Antrag der Sozialpartei bezieht sich auf die Abrechnung nach den Osterferien zu neuer erster Arbeit zum Zweck der Lösung der hochwichtigen und tief einschneidenden Fragen, die zum Teile des Vaterlandes in dieser neuen Tagung erledigt werden sollen. (Beifall.) Der Präsident teilt weiter mit, daß er aus Anlaß des stimmungsvollen Attentats auf den Reichspräsidenten das aufrichtige Beileid des Reichstags ausgesprochen hat, und daß der Deutsche Reichstag auch an dem schweren Unglück, von dem ein Teil der vereinigten Staaten betroffen worden ist, den gleichen Anteil nimmt.

Der Antrag der Sozialpartei fordert einen Gesetzentwurf, durch den die Errichtung und Erweiterung von Familien-Fideikommissen an Grund und Boden verboten und die Auflösung bestehender Familien-Fideikommissen befördert wird.

Abg. Götze (Sp.) begründet den Antrag und gibt einen Überblick auf die Entwicklung des Fideikommisswesens. Die Fideikommissen sind erst zur Zeit Friedrich Barbarossas bekannt geworden. Heute bezeichnet man in Preußen in dieser Frage das Junkerinteresse mit dem Staatsinteresse. Man spricht davon, daß der gelehrte Besitz eine freiwillige Tätigkeit im staatsrechtlichen Sinne ermöglichte solle. Aber kommen Kämpfer, Nord, Scharnhorst, Humboldt, Bismarck, Rottke oder Moon aus Familien, die im Besitz von Fideikommissen waren? Neugegründete Fideikommissen legalisieren heute nur noch das in Handel und Industrie gewonnene Vermögen. Die meisten sind erst nach 1855 entstanden. Gerade die Industriellen erweitern fortgesetzt den neugegründeten Besitz. Im preussischen Osten umfassen allein 48 Fideikommissen 1700 Güter. Die meisten Fideikommissen hat Schlesien. Infolgedessen nimmt dort der kleine und mittlere Besitz ständig ab. Überall, wo der Großgrundbesitz vorherrscht, wird das platte Land entvölkert. Die innere Kolonisation wird gehemmt. Trotz aller schönen Worte hat der preussische Landwirtschaftsminister nur ganze 25 Millionen jezt für diese innere Kolonisation übrig. Volkswirtschaftlich ist nicht dasselbe wie Junkerwohlstand. Heizen kann nur ein Verbot der Fideikommissbildung. Selbst die bestehenden Fideikommissen müssen aufgelöst werden. Die jetzigen Zustände sind eine schwere Gefahr. Der Reichstag muß endlich energisch vorgehen.

Abg. Dietrich (Sp.) weist darauf hin, daß im Interesse des ganzen Volkes die kleinen Bauernbetriebe viel wertvoller sind als die großen Latifundien. Die Auffassung der Bauernvereinigungen durch die großen Fideikommissen treibt die Arbeiter vom Lande in die Industriestädte, wo sie das Recht der Arbeitslosen verlernen und die Arbeitslöhne drücken. Wir stimmen dem fortschrittlichen Antrag zu, obwohl wir wissen, daß die Regierung es nicht wagen wird, die Hand an die Fideikommissen zu legen.

Abg. Dr. Spahn (Sp.) sucht nachzuweisen, daß die Fideikommissfrage nicht zur Zuständigkeit des Reichstags, sondern der Einzelstaaten gehört. Auch freilichige Parlamentarier hätten früher dieser Standpunkt eingenommen.

Abg. Dr. Thoma (nl.) Auch von unserem Standpunkt aus ist das Fideikommisswesen etwas Ueberlebtes. Die Kommissionen für das bürgerliche Gesetzbuch hat sich mit der Frage nicht beschäftigt, aber nicht, weil sie das Reich für unzulänglich hielt, sondern wegen der Unschicklichkeit der Verhältnisse. Es stammt aus einer Zeit, wo Bildung und Talententfaltung nur Privilegium einer kleinen Oberschicht gewesen sind. Man wollte die führenden Männer aus dem Fideikommissarisch gebundenen Grundbesitz gewinnen. Aber wie viele der Führer vor 1813 und 1870 stammen aus diesen Reihen? Wir haben in Bayern einen ähnlichen Antrag wie den fortschrittlichen eingebracht, der sich gegen das systematische Bauernlegen wendet. Wir sind für den Antrag der Sozialpartei, weil wir für die Erhaltung eines gesunden bodenständigen Bauernstandes sind.

Abg. Dietrich (L.): Zweifellos ist das Reich berechtigt, in die privatrechtliche Regelung des Fideikommisswesens einzugreifen, aber das schließt nicht gewisse Maßnahmen aus. Es muß schonend vorgehen werden mit den Besondereheiten, die sich im Laufe der Geschichte entwickelt haben. Wir sind Freunde der Errichtung von Familien-Fideikommissen, eine Besserung der Bestimmungen und des Verfahrens halten wir aber auch für wünschenswert. Im Interesse der inneren Kolonisation und der Gründung des Wintermarktes sind wir dafür, daß die Fideikommissbildung auf Absterben gestellt ist, die seit 20 Jahren in derselben Familie sind. Unser Ziel ist eine gesunde Mischung der einzelnen Besitzklassen. Der Grundbesitz ist eine Notwendigkeit. Das Institut der Fideikommissen ist so fest begründet, daß es auch durch die heutigen Verhältnisse nicht erschüttert wird.

Abg. Dove (Sp.): Die wirtschaftlichen Hauptfragen sind jezt: Volksernährung und innere Kolonisation. Sie können aber nur gelöst werden, wenn der Besitz nicht gebunden wird. Das Eingreifen des Reiches ist notwendig, weil auf die Bundesstaaten kein Verlaß ist.

Abg. Bernke (Sp.): Besonderheiten dürfen nicht verschont werden. Das ganze Volk ist für den Antrag. Es ist bezeichnend für den Reichstag, daß er sich erst mit solchen Dingen befaßt muß.

Der Antrag wird dann gegen die Stimmen der gesamten Rechten und des Zentrums angenommen.
Donnerstag 2 Uhr: Wahlprüfungen.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Die Menschen.

W. Wie die Statistik über das Heeresverhältnis beweist, liefern die Kleinstädte und das platte Land verhältnismäßig mehr Militärtaugliche als die Großstädte und Industriebezirke. Indem nun fortan sämtliche Militärtaugliche infolge der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht durch die neue Militärverfassung zur Einstellung gelangen, werden also die Kleinstädte und das platte Land zu einer besonders starken Menschenheranzugung. Im Ganzen sollen bekanntlich 63 000 Rekruten jährlich mehr eingestellt werden. Damit wird deren Arbeitskraft nicht nur dem Gewerbe und der Landwirtschaft entzogen, die Familien leisten regelmäßig auch einen Zuschuß zur Unterhaltung ihrer Söhne in bar und in Lebensmitteln und sind überdies vielfach gezwungen, während der Militärdienst der Söhne Anechte einzustellen, wodurch ihre Kosten noch erhöht werden. Diese alten Klagen haben den bekannten bayerischen Zentrumslauernführer Dr. Heim veranlaßt, eine Umfrage bei den kaiserlichen Bauernvereinen über den Einfluß des Militärdienstes auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bauernfamilien zu veranstalten. Das Ergebnis veröffentlicht Dr. Heim in einer zeitgemäßen Schrift unter dem Titel „Um der Gerechtigkeit willen“ und kommt dabei zu dem Schluß, daß auf die wirtschaftliche Lage dieser Bauern mehr als bisher Rücksicht genommen werden müsse.

Dr. Heim beginnt mit einem erschreckenden Angriff

auf die bayerische Staatszeitung, die vor „Kramer- und Hilfergeist“ bei der Beurteilung der neuen Militärverfassung gewarnt hatte. Die Warnung war gewiß wohl gemeint und sollte wohl auch eine sachgemäße Kritik nicht unterbinden, aber der Uebereifer des Freiherrn von Hertling, des bayerischen Ministerpräsidenten und Oberleiters der Staatszeitung, ging dem Dr. Heim offenbar zu weit, und bei den bekannten Beziehungen zwischen dem glatten Hofmann und dem urwüchsigen, herben Bauernführer konnte man sich erst recht nicht wundern, daß in der Schrift einige Liebesauf den „Freund“ Hertling abfielen. Doch abgesehen von dieser persönlichen Seite enthält die Schrift viel Sachliches, der Beachtung wertiges Material. Bedauerlich ist nur, daß die Statistik des Dr. Heim sich auf diejenigen Familien beschränkt, aus denen 4 oder noch mehr Söhne im Heere gedient haben. Nach dieser Aufstellung hat im Durchschnitt jeder Soldat während der zweijährigen Dienstzeit rund 330 Mark an Geld und Lebensmitteln von Hause erhalten, werden aber die Unkosten, die dem Bauern durch die Einstellung von Anechten erwachsen, hinzugerechnet, so kostet ihm der Sohn beim Militär jährlich 500 Mark mindestens. Durch die neue Militärverfassung — meint Dr. Heim — würden dem flachen Lande an Arbeitskräften 40 000 Mann entzogen und ihm eine weitere Getreidelast von 20 Millionen aufgebürdet, der Leutenmangel werde sich verschärfen, zumal auch viele Soldaten erfahrungsgemäß auf das Land nicht mehr zurückkehren.

Um den wirtschaftlichen Rückgang der mit Soldaten reichsegneten Bauernfamilien aufzuhalten, verlangt Dr. Heim Erlass direkter Staatssteuern, erhöhte Löhne, damit den Familien Bargeschüsse wenigstens erspart werden, und zwar eine umso höhere Löhne, je mehr Söhne derselben Familie gedient haben; ferner Erleichterung der Freigabe der Söhne vom Militärdienst usw. Dr. Heim verlangt, daß nach dieser Richtung die neue Militärverfassung vollständig verjage, und fordert, daß der Reichstag das Versäumte nachhole.

Es ist zuzugeben, daß die Militärverfassung in den Erleichterungen nicht weit genug geht, aber schließlich ist es ja auch nicht die nächste Aufgabe einer Militärverfassung, alle diese persönlichen Verhältnisse in Betracht zu ziehen, sondern eben die Pflanzung der Nation in den Vordergrund zu stellen. Es wird Sache des Reichstags sein, nachzuweisen, beispielsweise durch eine Freilassung des Eigentums solcher Bauern von der Vermögensabgabe, durch Gewährung von Löhnezuschüssen usw. Der Reichstag müßte auch ernstlich mit der Militärverwaltung reden wegen Bildung möglichst vieler kleiner Garnisonen, in denen gerade die Soldaten aus der Umgegend untergebracht werden sollten, um sie vor den Verlockungen der Großstadt zu bewahren, sie in ständiger Beziehung zu ihrer Heimat und deren Interessen zu erhalten.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 2. April 1913.

Wegen fremde Sorten	10.60 bis 12.—	Wt.	pro 50 Kilo
• jährl. 70-73 kg	9.05	•	9.85
• 73-77 kg	9.55	•	10.00
• Roggen, neuer, jährl.	7.90	•	8.80
• alt	8.45	•	8.60
• Weizenroggen, jährl.	7.—	•	7.75
• Roggen, fremder	—	•	—
• Gerste, Braun, fremde	8.90	•	10.75
• jährl.	8.—	•	8.60
• Futter	7.30	•	7.80
• Hafer, jährl.	8.10	•	8.60
• berechn.	8.—	•	8.75
• preussischer	8.60	•	9.—
• ausländischer	8.70	•	9.—
• Erbsen, Koch-	10.50	•	11.—
• Weizen u. Futter-	9.—	•	9.50
• Hafer	3.60	•	4.10
• gedünelt	3.90	•	4.40
• neues	—	•	—
• Erbsen, Pflanzbrud	2.40	•	2.60
• Weizenmehl, Langstroß	1.70	•	2.—
• Krummstroß	1.80	•	1.90
• Kartoffeln inländische	3.—	•	3.35
• ausländische	8.—	•	10.—
• Butter	2.70	•	2.90

Kavalier
Das Beste
Turmhoch über allen Anderen steht
Kavalier
bestes Lederputzmittel der Welt

Schlafst. frei Parf. 23. 1.
Schlafst. 1. p.

Ent möbl. Zimmer zu vermieten
Bismarckstr. 63, 1. L.

Künftig unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die schönen Geschenke und Gratulationen unsern herzlichsten Dank.

Waltefer,
Blau, Cl. R. 10., verfloren. Abzugeben gegen gute Bezahlung Bettlinerstr. 29, 1. Junge Leute suchen z. 1. Juli Wohnung.

Wohnung,
Kingsdate unter A M 98 in die Exped. d. Bl.

Wohnung
im Preise bis 200 M. von Brautpaar per 1. Juli in Gröba zu mieten gesucht. Offerten unter O H Postamt Gröba erbeten.

Wohnung,
Freundlich möbliertes, separates Zimmer sofort gesucht. Ausführliche Offerten unter S E in die Exped. d. Bl.

Wohnung,
bestehend aus Stube, 1 od. 2 Kammern und Küche für sofort oder später zu mieten gesucht. Off. unter L S 15 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung
ist in Merzdorf zu vermieten. Hermann Seide, Gröba.

Eine Wohnung
an einzelne Leute zu vermieten, 1. Juli beziehb. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör in der 2. Etage in meinem Hause ist sofort oder per später zu vermieten.
Paul Starke
am Albertplatz.

Eine Wohnung,
1. Etage, im Hinterhaus, große Stube, Kammer und Küche, verschließbar, Korridor, ist am 1. Juli zu vermieten. Näheres Schützenstr. 35, v.

Halbe 3. Etage,
2 Zimmer, Kammer, Küche u. Zubehör per 1/7. 13 zu vermieten. Näheres Goethestr. 48, v. I.

Kleine Wohnung,
Stube, Kammer, Küche, Zubeh. und Garten, vermietbar an einzelne Leute
Poppitzer Str. 22.
Gebt noch ab kleine Pariser Garten à 100 qm. Dasselbst.

5000 Mark
innerhalb d. Brandf. für sof. oder 1. Juli gesucht. Off. unt. E T in die Exped. d. Bl.

30000 M.
am 1. Juli auf 1. Hypothek auszuliehen. Off. u. A W 10 in die Exped. d. Bl. erbet.



Telephon 7.

Mitglied der größten Zentralheizungsfirma sucht für Riesa und Umgebung

tüchtige Vertretung,

Jungenieur, techn. gebild. Kaufmann, Beamter oder sonst verheirateter Herr.

Gest. Offerten an die Annoncen-Expedition Guido Röder, unter Chiffre L. W., Dresden-N., Sectr. 4, I.

Eine Stube zu vermieten,
1. Juli zu beziehen
Gröba, Dammweg 10.

Eine Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Kammer, Küche und Zubehör ist per 1. Juli zu vermieten. Näheres Albertplatz 11, v. I.

Stellung sucht
junges Mädchen, in der Kolonialwarenbranche tätig gewesen. Eintritt kann 1. Mai erfolgen. Gest. Off. u. N W 10 in die Exped. d. Bl. erbet.

Stellung sucht
Euch für meinen Haushalt in angenehme Stellung ein gesundes, aufständiges Dienstmädchen.
Näheres Goethestr. 73, Baderel.

Jüngeres lauberes Mädchen
sucht Stelle als Hausmädchen. Offerten unter M T 100 in die Exped. d. Bl.

Junges Mädchen
wird als Stütze mit Familienanschluss in Bäckerei und Konditorei in die Böhmitz gesucht. Off. in die Exped. d. Bl. unt. F P 50 einzureichen.

Größeres Schulmädchen
zur Aufsicht gesucht
Goethestr. 81, 2. r.

Sauberes jüngeres Mädchen
möglichst vom Lande wieb zum 1. Mai gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Kräftiges Dienstmädchen
als Aufsichtung 15. April gesucht. Alter Chemischer Bahnhof, erstes Barriere.
Ein an Ordnung gewöhntes

Mädchen,
welches diese Eltern die Schule verlassen hat, wieb per sofort oder 15. April als Aufsichtung gesucht bei
H. Doley, Hauptstr. 25.

Junger Mann
sucht irgendeine Beschäftigung bei nicht so viel Deuten. Adressen unter R D 100 in die Exped. d. Bl.

1 verheirateter Sorarbeiter,
1 Tagelöhner,
1 Anspanner
für sofort gesucht vom
Rittergut Hirschstein a. d. Elbe.

Markthelfer
oder desgl. Werte Offerten gest. unter O K 20 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Junger Mann, 17 Jahre,
sucht Beschäftigung, gleich welche. Walterhöfer, Föhh. Riese, Riesa.

Ein junger Zughund
ist zu verkaufen. Näheres bei Hermann Seide, Gröba.

Eine neuwertige Ziege
u. 5 Karle Ziegen verkauft
Häberau, Georstr. Nr. 80.
1 geb. Nähmaschine wegen Platzmangel zu verk. Hauptstr. 48, 1.

Guter Rinderwagen
billig zu verkaufen
Albertplatz 12.



Germania-Linoleum

steht unter den Erzeugnissen der Linoleumindustrie an erster Stelle. Unbegrenzte Haltbarkeit. — Tadelloses Aussehen. Leichtes Verlegen. — Hervorragend schöne Muster. Von Architekten und Behörden bevorzugte Marke.

Linoleum
Kasser, durch u. durch Künstlerkollektion. Spezialität: Einfarbiges, Graut- und Korlfarbiges Linoleum.
Ameisverkauf für Riesa.

Tapeten- und Linoleum-Haus
Am Technikum. Inh.: Erwin Schulz. Telefon 158.
Linoleum verlegt bei billigster Berechnung.

Ein tüchtiger Bauschlosser
wird zum sofortigen Eintritt gesucht von
Hermann Daerner,
Strehla, am Markt.

Anstreicher
für Holz- und Stenonstrukturen stellen sofort ein
Chemische Werke Strehla,
G. m. b. H.

Wer gibt 1 Schlofferlehrling
Unterricht im Fachzeichnen?
Offerten erbeten nach
Bismarckstr. 13a, 2. I.

Latin, Deutsch, Französisch,
Rechnen, Algebra, Klavier
nach bewährten Methoden.
Off. u. D R in die Exped. d. Bl.

Hausverkauf.
20 Minut. v. Riesa Gröba grundst. mit 2 Wohnungen u. Baden, Garten u. Nebengebäude für 11 000 M. sof. zu verkaufen; desgl. ein größeres Grundstück m. gr. Garten, wo der Erwerber sofort einzieht. kann, mit gerog. Hypoth. sof. zu verk. Anzahl. nicht unter 2000 M. Off. u. D 700 in die Exped. d. Bl.

Landwirtschmiede,
sehr gute Rundschiff, 1 Schffel Feld und Garten ist preiswert zu verkaufen. Näheres beim Besitzer Arthur Langemach, Reihstr. bei Rösen, Post Starbuck.

Minorka-Hahn,
rolentänmig, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter „Minorka“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

1 sprunghafigen Eber
verkauft
D. Wachs, Rentewik.

Ein Stamm gute Voghühner
steht zu verkaufen
in Weida Nr. 25 e.

Laubfrösche
empf. Zool. Handlung, Riesa.
Ein delikates
Fohlen,
10 Wochen alt,
hat zu verkaufen
M. Voigt, Grohkräusen.

Ein junger Zughund
ist zu verkaufen. Näheres bei Hermann Seide, Gröba.

Eine neuwertige Ziege
u. 5 Karle Ziegen verkauft
Häberau, Georstr. Nr. 80.
1 geb. Nähmaschine wegen Platzmangel zu verk. Hauptstr. 48, 1.

Guter Rinderwagen
billig zu verkaufen
Albertplatz 12.

Geschäfts-Veränderung.
Meine Wohnung befindet sich jetzt
Friedrich-Auguststraße 3, III.
und ich halte mich zur Anfertigung von Kostümen, sowie eleganten Sträßen- und Gesellschaftskostümen bestens empfohlen.
Dora Winkler
Atelier für feine Damenschneiderei.

Schweinefleisch Kalbfleisch.
Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 90 Pfg. bis 1 M., Kalbfleisch Pfd. 95 Pfg., Speck u. Schmeer Pfd. 90 Pfg., bei 5 Pfd. 85 Pfg., ff. hausgeschlachtene Bluts u. Lederwurk Pfd. 90 Pfg., verschiedene Würst u. Schinken. Telefon 130. Eduard Uhlig, Bismarckstr. 85.

Diejenige Dame,
welche am vergangenen Sonntag um 4 Uhr am Bahnhofspfad von dem großen, blonden Herrn ein Paketchen ausgehoben bekam, wird von demselben um ein Lebenszeichen gebeten. Sie trug dunkelblaues Kleid, großen, weißen Hut und lachend glänzende, offenbar mit Erdal gepuzte Stiefelchen.
Chiffre „Liebeskrank“ an die Exped. d. Bl.

Einzig in Qualität sind
MAGGI'S Bouillon-Würfel
(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)
lösen sich in kochendem Wasser sofort zu delikater Fleischbrühe auf. Es gibt nichts Besseres.
Angelegentlich empfohlen von
Max Wehner, Kolonialw., Goethestr. 51.

Ardenner Arbeitspferde
bei mir zum Verkauf.
M. Rohrwacher, Riesa, Telefon 284.

GUTHMANN'S ECHTE Cosmos-Seife
DRESDEN Stück 25 Pfg.

Bon Freitag, den 4. April
ab stehen wiederum frisch eingetroffene
Holsteiner u. Seeländer Wagenpferde, sowie
dänische Arbeitspferde
bei mir in Oshak zum Verkauf.

Oschatz, H. Strehle.
Ferntpr. 42.

Einziges Weltbühnerwachs
ohne Glätte empfindlich
Tapeten- u. Haus- Linoleum-
Riesa, Am Technikum,
Gröba, Schulstr. 11.



Auf die Straße
führt viele Menschen die tägliche Berufsarbeit. Von der Straße bringen Sie die Erlaubnis heim, die Ihnen so lästig ist. Die Berufsarbeit auf der Straße erfordert ein Vorbeugungsmittel für Gelenkheit, Katarth u. Husten, und das sind die altbekanntesten Hybert-Zab-letten, die in allen Apotheken pro Schachtel 1 Mark kosten. Niederlage in Riesa: Stadt-Apothek.

Saatgerste,
Reiner 10 M.
Speisekartoffeln
Reiner 2 30 M. verkauft
Rittergut Oppitzsch.

Lausitzer Briketts
von jetzt an zu ermäßigten Sommerpreisen, ferner
Böhmer Braunkohlen, Steinkohle, Anthracit, Koks, Holz usw. empfohlen
billigst und liefern
frei Haus
Kleinverkauf.

A. G. Hering & Co.
Telefon 50 Elbstr. 7.
Schreibstisch
mit Aufsatz zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter „Schreibstisch“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Neues Sofa
für 38 M. sofort zu verkaufen
Goethestr. 25.

Ein grauer Militärmantel,
fast neu, ist für die Hälfte des Anschaffungspreises zu verk. Näh. in der Exped. d. Bl.

Sehr gutes Piano
(Anschaffungspreis 950 M.) für 500 M. zu verkaufen
Mathildenstr. 2, 1.

Damenrad mit Freilauf,
Marke Seidel & Naumann, gut erhalten, billig zu verkaufen
Paul Fischer, Neutweida.

Offener, rotter Kutschierwagen,
4spig, billig zu verkaufen
Paul Fischer, Neutweida.

Bücherregal
zu kaufen gesucht. Gest. Offerten mit Angabe der Größe und Preis in die Exped. d. Bl. unt. „Regal“ erbeten.

10 Dbd. Kartoffelkörbe
und auch andere Sorten hat billigst abgegeben
Reu-Weida 60.

Rad,
eleg. m. Freilauf, o. billig verkauft.
Hauptstr. 17, 2.
Kronleuchter, Wanduhr (Freischwinger) billig zu verkaufen
Bismarckstr. 13a, 2. I.